



# Der Enztäler

## Waldbader Tagblatt

Parteiamtliche nationalsozialistische Tageszeitung

Amtsblatt des Kreises Calw für Neuenbürg und Umgebung  
Birkensfelder-, Calmbacher- und Herrenalber Tagblatt

**Bezugspreis:**  
Das Tagblatt monatlich RM. 1,40 einschließlich 20 Pf. Verlagssteuer, durch die Post RM. 1,70 einschließlich 20 Pf. Verlagssteuer. Preis der Einzelnummern 10 Pf. In Fälligkeiten höherer Verordnungen ist kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung ohne auf Wiederholung des Bezugspreises. Bestellungen für beide Teile in Neuenbürg (Markt) Grenzstraße 40a. — Verantwortlich für den gesamten Inhalt: Wilhelm Diefinger, Neuenbürg (Markt).

**Anzeigenpreis:**  
Die vierstellige mm-Zeile 1 Tag, Familienanzeigen 2 Tage, sonstige Anzeigen 3 Tage. Bestellungen sind nur für schriftlich erteilte Aufträge übernehmbar. Die Anzeigen müssen bis zum Verfall der deutschen Wirtlichkeit aufgegeben sein. Vorbehalten ist die Verlegung. Bestellt in Vertikale Nr. 6 gültig. Verlag und Anzeigenamt: G. Koch für Diefinger, Dief. St. Diefinger, Neuenbürg.

Nr. 219

Neuenbürg, Mittwoch den 18. September 1940

98. Jahrgang

### Aufmunterungsversuche Churchills

Alarmfinessen begleiten das zynische Geschwätz des Kriegsherrn

Stockholm, 17. Sept. Vor der Sitzung des Unterhauses, die, wie nicht anders zu erwarten, hinter geschlossenen Türen stattfand, versuchte Churchill mehr äußerem Druck als innerem Triebe folgend wieder einmal dem britischen Volke Mut zuzusprechen, noch halt- und grundloser, als wie es in letzter Zeit erlebten, aber immer noch mit dem Jynismus des erpichteten Kriegsverbrechers.

Nicht Minuten, nachdem der Sprecher seinen Stuhl aufgestrichelt hatte, ertönten, wie Reuter meldet, die Alarmfinessen. Angesichts dieser Tatsache, die deutlich beweist, wer nach den dreifachen und verdrehten Herausforderungen in Worten und Taten jetzt den Krieg als schwebenden Vergeltungsschlag führt, fällt es selbst einem Churchill schwer, irgendwelche auch nur ungefähre stichhaltigen Argumente zu finden, die der englischen Bevölkerung in der von dem Kriegstreiber frivolo heraufbeschworenen Katastrophe Hoffnung geben können.

Sinnlos kommen die Hiebwortkämpfe aus Nordafrika, die trotz aller Verschleierungskünste der Öffentlichkeit nicht geheim bleiben. Der Vormarsch der italienischen Armee in Libyen wird fortgesetzt. Die beiden britischen Abteilungen, die Sollum hielten, sind zurückgezogen worden, so erklärt er kleinlaut. Unter der drohenden Welle der kommenden völligen Niederlage, die sich auch hier vorbereitet, fehlen dem „Hegereisen“ die Mittel, die üblichen Erfolgslügen. Dreist verspricht er zwar, die Vorzeichen zu verdeutlichen und erklärt: „Der Feind befindet sich immer (!) in einiger Entfernung von unseren Verteidigungsstellungen“, gibt aber zu, daß die gegen vordringende italienische Armee dem Gegner auf den Fersen bleibt.

Noch kümmerlicher wird das Geschwätz des Schwägers, als er auf die Lage in London zu sprechen kommt. Wenn er heute wieder erklärt, daß „die eigene Stärke auf See, auf Land und vor allem in der Luft ständig im Wachsen sei“, so wird er damit den Abgeordneten und dem Volke wenig Mut machen. Harte Tatsachen haben Churchills Worte, der noch bei Beginn dieses Monats „untrügliche Zeichen und Beweise dafür sah, daß man langsam aber sicher dabei sei, den Nazis die Luft über die Köpfe zu entreißen“, bitter Lügen gestraft.

England hat die „enorme Ueberlegenheit des Feindes“, wie Churchill selbst zugibt, zu deutlich gespürt, als daß es durch Worte darüber hinwegtäuscht werden könnte. Jeder Versuch des Sichharmachens ist widerlegt durch Churchills eigenes Geständnis. „Die Festigkeit der Luftangriffe hat es schwierig gemacht, zu genauen Entschlüssen zu kommen.“

Im übrigen hat der Schwäger, der vor noch nicht allzu langer Zeit lähn von der bevorstehenden Offensive sprach, heute nur wieder das Geschwätz vom „Daraufgefaßtein“, vom „Zustand der Wachsamkeit“, mit dem er die völlig passive Haltung, in die England gedrückt ist, zugegeben.

Wie klutiger Hohn muß es auf die Welt wirken, wenn der krebelle Kriegstreiber für das Leid, das er über die britische Hauptstadt verbrochen hat, herausfordert hat, die Worte findet: „Der Zustand des Vaterlands, der täglich neu geübt wird, verliert allmählich den Charme (!) der Reutigkeit“ (!).

Die zynische Brutalität dieser Worte wirkt umso abstoßender, als er selbst angibt, daß in der ersten Hälfte des September „ungefähr 2000 Menschen getötet und ungefähr 8000 verwundet worden seien, davon entfielen vier Fünftel auf London. 10.000 Menschen hat Churchill also nach seinen eigenen Angaben in wenigen Tagen diesem „Charme der Reutigkeit“ geopfert. Ob der verbrecherische Decker damit sein Blutkonto richtig aufgedeckt hat, wissen wir nicht. Grund genug hat er, mit diesen Zahlen vorstellig zu sein, denn das Blut, das bei dem deutschen Vergeltungsschlag aus dem Lebensenergie des britischen Kriegszentrums fließt, kommt einzig und allein auf sein Haupt. Daß die deutsche Luftwaffe bei ihren Angriffen kriegswichtige Anlagen zum Ziele nimmt, ist von ausländischen Berichterstattern oft bestätigt worden.

Es muß dem Decker darum nichts und paßt schlecht zu dem „Charme der Reutigkeit“, wenn er auch in seiner heutigen Rede noch einmal den abgehenden Roman von dem „wohlüberdachten Angriff auf den Buckingham-Palast“ aufzuwärmen versucht und mit Lügen über angeblich bombardierte „Hospitäler, Kirchen und öffentliche Denkmäler“ vor der Welt um Mittel wankelt. Seinen Lügen steht eine konkrete Liste der von ihm angezeigten Verbrechen in Deutschland gegenüber, sodas er mit seinen Erfindungen keinen Eindruck machen kann.

Churchill hat brutal erklärt, London lieber in Schutt und Asche sehen zu wollen, als seine mörderischen Kriegsverbrechen aufzugeben. Die Verantwortung für alles, was geschieht, trägt darum Churchill. Daran ändert auch sein heutige Unterhausgeschwätz nichts.

### Serrano Suner beim Führer

MW Berlin, 17. Sept. Der Führer empfing heute vormittag in der Neuen Reichskanzlei den spanischen Innenminister Serrano Suner in Gegenwart des Reichsministers des Auswärtigen v. Ribbentrop zu einer längeren Aussprache.

## Dover von Küstenbatterien beschossen

Vergeltungsangriffe gegen London mit wachsender Stärke

Berlin, 17. Sept. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

„Unsere Küstenbatterien nahmen gestern erneut den Hafen von Dover unter Feuer. Auf mehreren britischen Handelsschiffen konnten Treffer beobachtet werden.“

Am Vormittag des 16. September beschränkte sich die Tätigkeit der Luftwaffe infolge der ungünstigen Wetterlage auf bewaffnete Aufklärung. In ihrem Verlauf wurden mehrere Flugplätze in Süd- und Mittelengland sowie Hafen- und Industrieanlagen von Whitby wirksam mit Bomben angegriffen.

Gegen Mittag setzten erneut Vergeltungsangriffe gegen London ein, die rollend und mit wachsender Stärke bis zum Morgen des 17. September andauerten. Hafen- und Dockanlagen sowie sonstige kriegswichtige Ziele wurden mit zahlreichen Bomben aller Kaliber belegt und an vielen Stellen neue Brände hervorgerufen. Rächliche Bombenangriffe richteten sich auch gegen Liverpool.

Drei feindliche Flugzeuge wurden im Luftkampf abgeschossen, eins am Boden zerstört. Zwei deutsche Flugzeuge werden vermisst.

Der Feind unterließ gestern bei Tage und in der vergangenen Nacht jegliche Angriffsversuche auf deutsches Gebiet.“

### Zehntägiger Luftkampf

Der Londoner Rundfunk berichtet, in der vergangenen Nacht habe über London ein Luftkampf stattgefunden, der nahezu 10 Stunden gedauert habe. Der Himmel sei leicht bewölkt gewesen, doch sei das Mondlicht immer wieder durchgebrochen. Bomben seien im Zentrum Londons sowie über dem Westen abgeworfen worden. Die Flak habe die ganze Nacht hindurch geschonert. Britische Jäger, die am Kampf teilgenommen hätten, hätten „keine leichte Aufgabe“ gehabt. Es habe auch Opfer gegeben. Viele Londoner hätten sich in die U-Bahn-Schächte gerettet, wohin sie sogar ihre Decken mitgebracht hätten, um wenigstens einmal eine kurze Zeit schlafen zu können. An einer Stelle seien Tausende von Fenstern zerplittert und große Geschäftsgebäude beschädigt worden. An einer anderen Stelle seien die Fenster scheiben im Umkreis von einer halben Meile zerplittert.

## „Des gemeinsamen Sieges sicher“

Empfang zu Ehren des italienischen Kolonialministers

Berlin, 17. Sept. Zu Ehren des in Berlin weilenden königlich-italienischen Kolonialministers Ezzeleuz Teruzzi gab der Reichsleiter General Ritter von Epp einen Empfang im Hotel Kaiserhof, an dem Reichsminister Dr. Lammers, Reichsminister Dr. Tiedt, Reichsleiter Vowler, der königlich-italienische Geschäftsträger Volschafsdirektor Jamboni und der italienische Generalleutnant Somma, Staatssekretär Gaultier Vohle, Polizeipräsident SA-Übergruppenführer Graf Seibdorff neben anderen Vertretern der italienischen Botschaft, der Ministerien und Parteibüros teilnahmen.

Reichsleiter General Ritter von Epp begrüßte in Minister Teruzzi den Mann, der die Politik in Afrika leitet, und erhob sein Glas auf die im gemeinsamen Lebenskampf streitenden Nationen Deutschland und Italien.

Minister Teruzzi erwiderte, daß ihm die ganze Größe der deutschen Tugend während seines Besuchs im Westen vor Augen geführt worden sei. Er sei überglücklich, daß ihm in der Reichshauptstadt ein Abschiedsgruß des Reiches entboten wurde, das mit Rom die künftige Geschichte Europas schmieden werde, und daß er aus dem Munde des Führers die Gewißheit des Sieges vernommen habe. Ganze Völker seien dieses gemeinsamen Sieges sicher.

Im Anschluß an den Empfang wurden die historischen Stätten von Potsdam besichtigt.

### Reise des Reichsaussenministers nach Rom

Berlin, 18. Sept. (Eig. Anmeldeung.) Der Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop hat sich heute vormittag zu einem kurzen Aufenthalt nach Rom begeben.

### Deutsche Zivilbevölkerung soll „unterschiedslos bombardiert“ werden

Genf, 18. Sept. (Eig. Anmeldeung.) In einer Aufschrift an die „Times“ schlägt der Abgeordnete Gajale vor, die Engländer sollten ihre bisherige „anständige“ Kriegführung, nur militärische Objekte zu bombardieren, fallen lassen und unterschiedslos die deutsche Zivilbevölkerung bombardieren. Er empfiehlt, als Repressalie auf die deutschen Bombardierungen in England 12 deutsche Städte mit der „Vernichtung vom

Auch auf Mittelengland seien viele Bomben gefallen. Zahlreiche Gebäude seien zerstört worden.

Ueber die deutschen Angriffe in der Nacht zum Montag gab das britische Luftfahrtministerium bekannt: „Aus den bis jetzt eingetroffenen Berichten geht hervor, daß die Zahl der in London durch die Fliegerangriffe verursachten Verluste ein wenig höher war als in den vorhergehenden Nächten“. Was die englische Luftation unter „ein wenig höher“ versteht, geht aus einer Meldung der United Press-Agentur hervor, in der es heißt, Schwärme deutscher Bomber hätten die englische Hauptstadt der „fürchterlichsten Nachtattacke in der zehntägigen Luftkämpfe“ ausgelegt. Sie hätten im Herzen der schon stark verfallenen Stadt Zerstörung auf Zerstörung gehäuft. Im Büro der Agentur in der Nähe der Fleet-Street sei das Geräusch so stark zu hören gewesen, daß man sein eigenes Wort nicht verstanden habe.

### Auch am Dienstag wieder fünf Luftalarme in London

San Sebastian, 17. Sept. Auch am Dienstag mußte sich die britische Hauptstadt erneut von der ungeheuren Schlagkraft und strengen Einsatzbereitschaft der deutschen Luftwaffe überzeugen. Nach den Berichten von Reuter wurden im Laufe des Tages fünf Luftalarme gegeben. Die beiden ersten Alarme fielen morgens in die Zeit, wo sich die meisten Londoner auf dem Wege zu ihren Arbeitsstätten befanden. Der dritte Fliegeralarm zwang das Unterhaus, das zur Entgegennahme einer Erklärung des Oberkriegsherrn Churchill zusammengetreten war, zur Vertagung der Sitzung. Der vierte Alarm war um 15.26 Uhr zu Ende, aber schon um 17.34 Uhr ertönten erneut die Sirenen. Dieser fünfte Fliegeralarm war um 17.50 Uhr Greenwicher Zeit (18.50 deutscher Zeit) beendet.

Ueber die Wirkungen dieser neuen deutschen Vergeltungsaktionen läßt sich Reuter bezeichnenderweise völlig in Schweigen. Dagegen gibt der Londoner Nachrichtendienst zu, daß nach den letzten deutschen Angriffen auf London ganze Straßenzüge mit Glasplittern bedeckt gewesen seien. In manchen Straßen sei kaum ein Fenster heil geblieben. Ganze Reihen von Gebäuden seien beschädigt worden. Durch einen direkten Treffer sei ein vier Stockwerke hohes Gebäude vollkommen zerstört worden.

Erdboden“ zu bedrohen. Falls die Deutschen diese 12 „von England zum Tode verurteilten Städte“ etwa räumen sollten, dann müsse das englische Oberkommando eben 12 neue Städte aufrufen, die der Vernichtung anheimzufallen hätten. Es dürften aber auf keinen Fall nur die Städte bombardiert werden, sondern auch die Menschen müssen leiden. Eine Repressalie gegenüber evakuierten Städten habe darum gar keinen Zweck.

Eine derartig gemeine und von niedrigen Instinkten zeugende Sinnesänderung eines englischen Volksvertreters zeichnet ein treffendes Bild von dem hohen Stand der britischen „Moral“ und „Humanität“. Gleichzeitig aber auch ist sie eine Folgeerscheinung der britischen „Kolonialpolitik“, die dem Volke weiszumachen versucht, daß es nur eines Hebeldrucks bedürfe, und die „ungeschlagene“ und „unerschlagbare“ Royal Air Force werde prompt 12 deutsche Städte vernichten. Es ist die Frucht Churchill'scher und Reuter'scher Lügengeschichten, die Märchen, wie das vom „pulverisierten Hamburg“, in den Köpfen solcher geistig Armer zur Wahrheit werden läßt. In unmissverständlicher Weise unterstreicht aber dieser Vorschlag des britischen Abgeordneten auch das „Gebet“ des Reverend Whippy, der öffentlich erklärt hatte: „Die deutsche Rasse muß ausgerottet werden! Je mehr Menschen getötet werden, desto mehr freue ich mich!“

Die gegen militärische Ziele gerichteten pausenlosen barbaren Vergeltungsschläge der deutschen Luftwaffe für die planlosen nächtlichen Bombenabwürfe britischer Piloten auf die deutsche Zivilbevölkerung, auf Friedhöfe, Kirchen, Krankenhäuser, Kinderspielplätze und nationale Kulturdenkmäler werden den Derrern von der Themse die Augen darüber geöffnet haben, wie wir verbrecherische Absicht und System verrätenden britischen Gemeinheiten zu begegnen wissen. Die zerstörten Baudanlagen, die vernichteten Rüstungsbetriebe, das ganze brennende London sind die treffendste Illustration dafür.

Berlin. Der Führer empfing am Dienstag in der Neuen Reichskanzlei den als Gast des Reichsstatthalters General Ritter von Epp in Deutschland zu Besuch weilenden königlich-italienischen Kolonialminister General Teruzzi. Der Gast verließ Dienstag abend die Reichshauptstadt, um der Stadt der Reichsparteitage einen Besuch abzustatten. Von Nürnberg aus wird General Teruzzi die Rückfahrt nach Rom antreten.



## Spanien auf Seiten der Achse

Der Wiederhall des Empfangs Suners.

Madrid, 18. Sept. Die Madrider Presse sieht völlig unter dem Eindruck des großartigen Empfanges, der in Berlin dem Vertreter des neuen und jungen Spaniens, dem Innenminister und Präsidenten des politischen Ausschusses der Gauche, Serrano Suner, zuteil wird. Die Zeitungen heben besonders hervor, daß der Anwesenheit eines der hervorragendsten Vertreter des neuen Spaniens in Berlin historische Bedeutung zukomme, da durch diese Anwesenheit ein erster persönlicher Kontakt zwischen den Spitzen des nationalsozialistischen Spaniens und den leitenden Männern des nationalsozialistischen Deutschlands hergestellt wird. Besonders hervorgehoben wird außerdem die große Bedeutung des Empfanges Serrano Suners durch den Führer des Großdeutschen Reiches.

Der Berliner Berichterstatter der Madrider Abendzeitung „Informaciones“ unterstreicht den außerordentlich herzlichen Empfang, der dem spanischen Minister in Berlin nicht nur von Seiten der offiziellen Kreise, sondern auch von der Bevölkerung bereitet wurde. In ihrem Leitartikel schreibt das Blatt, ganz ganz Spanien verfolge nicht nur die Reise seines Ministers, sondern auch den Gang der europäischen Ereignisse mit dem aufmerksamsten Interesse. Die Zeitung „Ya“ stellt fest, daß die Stellungnahme Spaniens durch den Kampf um die nationale Selbständigkeit, der in einem dreifährigen Befreiungskrieg ausgefochten wurde, unumstößlich feststehe und daß das Fundament des neuen spanischen Lebens daselbst sei, auf dem Deutschland und Italien ihr neues völkisches Leben aufgebaut hätten. Auch „ABC“ weist darauf hin, daß der Befreiungskrieg Spaniens Stellung an der Seite der jungen und freien Völker eindeutig festlegte, welche in Spaniens schwerster Stunde an der Seite der nationalen Bewegung standen und ihr Blut für die Geburt eines neuen Spaniens vergossen.

## „Englischer Sieg — Unsinn“

Was ein französischer Politiker schreibt.

Genf, 17. Sept. An die noch englandfreundlichen Franzosen wendet sich Doriot, der Führer der Französischen Volkspartei, in der Wochenzeitung „Emancipation Nationale“ in Form eines Briefes.

Doriot bezeichnet es als Illusion, an einen englischen Sieg zu glauben. Eine andere, ebenso große Illusion wäre es, sich einzubilden, daß England Frankreich betreiben und ihm seine Unabhängigkeit wiedergeben wolle. Nach einem englischen Sieg würde Frankreich offiziell das neueste Dominion der englischen Majestät sein, während es dies bisher nur offiziell gewesen sei. Diese Hypothese eines englischen Sieges sei Unsinn, denn das alte England sei bereits besiegt. Das britische Imperium sei im Begriff, sich auzulösen und zu zerfallen, und es würde diesen Krieg nicht überleben.

Durch den Weltkrieg sei es bereits stark erschüttert worden. England habe während der letzten Jahre die Bande mit den Dominien und den Kolonien nur künstlich aufrecht erhalten können. Indessen habe es sich keiner Macht gegenüber befunden, die in der Lage gewesen sei, die Unordnung und die Erschütterung im britischen Imperium auszunutzen. England habe sein Imperium nicht durch seine eigene Kraft zusammengehalten, sondern durch die Schwäche der anderen. Heute sei das Gegenteil der Fall. England sei nicht mehr in der Lage, seine Autorität über sein Imperium auszuüben. Seine Niederlagen in Polen, Norwegen, Holland, Belgien und Frankreich hätten das Prestige der englischen Krone in der ganzen Welt gewaltig erschüttert.

Zum ersten Male befinde sich England nicht nur bloß in Schwierigkeiten, sondern es werde regelrecht schachmatt gestellt. Die ganze Welt trete heute als Gläubiger gegenüber England auf. So habe sich die Lage verändert. Ein mächtiger Gegner treffe England mitten ins Herz. Jeden Tag zertrümmern seine Bombengeschwader die Befestigungen Englands, blockieren seine Häfen und zerstören seine Produktionszentren. Diejenigen, die die Gewalt und die Präzision dieser Zerstörungen mit erlebt hätten, erzählten die Lage Englands besser als diejenigen, die die englischen Heeresberichte lesen. Jeder denkende Franzose, so betont Doriot abschließend, müsse heute an dem Wiederaufbau der Welt mitarbeiten, der durch die Niederlage Englands eingeleitet werde.

## In den Londoner U-Bahnhöfen

„Stockholms Tidningen“ weist in einem Bericht, der mit den Worten „Die Londoner Schienen ihre Familien auf Land“ überschrieben ist, darauf hin, daß die Räumung Londons bereits seit mehreren Tagen eingeleitet habe. Alle, die es irgendwie bezahlen könnten, schickten ihre Frauen und Kinder aufs Land hinaus. Als der schwedische Berichterstatter durch die Geschäftsstraßen gegangen sei, die sonst von der Londoner Frauenwelt besonders gern besucht werden, seien die Straßen leer und öde gewesen. Soweit der Eisenbahnverkehr durch Bombentreffer gestört sei, werde der Verkehr durch Omnibusse ergänzt.

Das Blatt veröffentlicht ferner einen Bericht über die Zustände in den als Luftschuttdome zur Verfügung gestellten Londoner U-Bahnstationen. Der Bericht trägt die Überschrift: „Londoner Schienen in Gestalt auf schmutzigen Bahnsteigen — Tausende von armen Londonern drängen sich unter der Erde zusammen — Ein gefährliches Problem“, und ist eine klammernde Anklage gegen die verantwortungslosen Kleinhändler, die das englische Volk ins Verderben trieben und nur auf ihren eigenen Schutz bedacht sind. Schon auf der Treppe schließen die Menschen, den Kopf auf die Gasmaske gestützt, Hunderte und Überhunderte von Menschen übernachteten auf den U-Bahnstationen. Es sei dem Berichterstatter fast unmöglich gewesen, nicht auf einen Menschen zu treten, um zum Zug zu gelangen. Es sei der Selbsterhaltungstrieb, der die arme Bevölkerung Londons zwinge, ihre Luftschuttdome unter der Erde zu suchen. Sie lösten sich schon am Nachmittag eine Karte zu zwei Pence, um die Sperre passieren zu können und brachten ihre Rissen und Ehepaten — auch Matratzen — mit. Wenn der Zugverkehr aufhöre, breite sich die Menge auf dem ganzen Bahnsteig aus und schlafe dort dicht aneinandergedrängt. London habe hier ein sehr gefährliches Problem bekommen. „Dieses ist unser größter Skandal“, schreibt die Londoner „News Chronicle“ im Leitartikel und weist darauf hin, daß man schon lange den Gedanken an die Errichtung von großen unterirdischen Schutzräumen unter der Stadt hätte haben müssen. Ägyptische Offiziere verhaftet.

Zahlreiche ägyptische Offiziere wurden wegen ihrer anti-britischen Gesinnung von den englischen Militärbehörden verhaftet.

## Die Zerstörungen in London

15 000 Gebäude zerstört oder beschädigt

DNB Berlin, 17. Sept. Rollend und mit wachsender Härte sind die Vergeltungsangriffe der deutschen Luftwaffe auf das Herz des britischen Weltreiches niedergefahren wie Blitze aus geballten Gewitterwolken. 10 Tage nun dauert dieser Ansturm, der täglich breitere Flächen reißt in das Verteidigungssystem Londons. Ost ist es nur eine knappe Stunde, die den einen Luftalarm vom nächsten scheidet. Handel und Wandel der Metropole geraten mehr und mehr in Verwirrung. Die Menschen finden keinen Schlaf mehr, und die Arbeit ruht. Als in der Nacht zum Montag die deutschen Schläge wieder mit unarmherziger Wucht auf die Themsestadt herabgefielen waren, da wachte Churchill sich keinen anderen Rat mehr, als durch eine groteske Lüge die Welt abzulenken von dem, was wirklich geschehen war. Er erfand die „Siegesmeldung“ mit den 185 Abschüssen deutscher Flieger. Es war ein so ungewöhnlicher „Erfolg“, den dieser Erzstolz seiner Ruffahrt zuschrieb, daß die in seine Praktiken allmählich eingeweihte Welt auch sofort ungewöhnliche Dinge vermutete, die er verbergen wollte. Man hat sich nicht getäuscht. Mag die Londoner Zensur auch einen dichten Schleier ausbreiten über das, was die deutschen Fliegerbomben in London tatsächlich zerstört haben, mögen Churchill, Duff Cooper und ihre Rundfunk- und Pressejuden auch immer wieder neue sentimentale Greuelmärchen verbreiten, um von der Wirklichkeit abzulenken — einiges dringt selbst durch den Londoner Lügennebel. So meldet „United Press“ aus New York, was ein neutraler Beobachter über die Zustände in London nach 10-tägiger Luftschlacht zu berichten weiß:

Insgesamt seien etwa 2000 Gebäude aller Art zerstört, 3000 Gebäude schwer und 10 000 Gebäude leicht beschädigt. Jeder Stadtteil sei heimgesucht. Am schwersten betroffen seien die Hafenanlagen sowie das in der Hafennähe gelegene Geschäftsviertel. Eisenbahn-, Untergrund- und Omnibusverkehr seien gestört. Die Elektrizitäts- und Gaszufuhr sei zeitweise unterbrochen. Das Leben jedes einzelnen der Acht-Millionen-Stadt sei in Mitleidenschaft gezogen, teils durch Verlust der zerstörten Arbeitsstelle, zumindest durch Mangel an Schlaf.

Das klingt ganz anders als die stereotypen Churchill'schen „Informations“ von „einigen Schäden“, „einigen Zerstörungen“ oder „einer Anzahl Bränden“. Wenn er sich schon einmal zu einem Satz verleiht wie im Bericht über den Angriff auf „eine Stadt im Südosten“ in der Nacht zum Dienstag: „Es wurde beträchtlicher Schaden verursacht, und es gab eine Anzahl Opfer“ — dann haben die tatsächlichen Auswirkungen bestimmt das gleiche Ausmaß gehabt wie in der Meldung der „United Press“.

Die gleiche amerikanische Nachrichtenagentur verbreitet auch eine Mitteilung der Telegraf-Gesellschaft Commercial Cable Company, daß am Montag um 22.33 Uhr Greenwich Zeit die Kabelverbindung zwischen New York und London abgebrochen wurde. „United Press“ nimmt an, daß die wichtigste Londoner Starkstromleitung durch Bomben zerstört wurde.

Aus Stockholm kommt die Meldung, daß die Verteilung des britischen Rundfunks bei den schweren Bombenangriffen am Montagabend wahrscheinlich Beschädigungen erlitten habe. In der Nachrichtenmeldung habe der Sprecher zu entschuldigend versucht, daß „gewisse Sender“ wegen „technischer Störungen“ nicht zu hören seien. Darnach haben also einige britische Rundfunksender ihren Betrieb einstellen müssen. Ueber die Ursache wird in Stockholm bekannt, daß die Verteilung von zwei Bomben

getroffen wurde. Es soll sich um Sprengbomben schwerer Kalibers gehandelt haben, da man die Detonationen selbst während der Sendung aus dem Lautsprecher des britischen Rundfunks, der sehr tief gelegen und mit besonderen Schalldämpfvorrichtungen versehen ist, gehört hat.

## Schwierige Lebensmittelversorgung

Inzwischen sind in Stockholm auch weitere Nachrichten über die Schwierigkeiten der Lebensmittelversorgung in London eingetroffen. Das englische Volk beginnt also bereits für die Verbrechen seiner plutokratischen Kriegsheerregierung zu büßen, die es mit der lähmenden Aurore zu trösten sucht, es herrsche „noch keine Lebensmittelknappheit“; durch die Vernichtung der Dachanlagen habe sich die Versorgungslage „nur wenig“ verändert. Wie „The Mahabanda“ berichtet, füllen die Londoner Hausfrauen in der kurzen Zeit zwischen den einzelnen Fliegeralarmen geradezu die Geschäfte. Der Korrespondent des Blattes äußert in einem von der englischen Zensur verstümmelten Telegramm die Befürchtung, daß die Lebensmittelversorgung Londons unterbrochen wird, wenn keine Dampfer mehr an den zerstörten Hafenanlagen anlegen können, da London auf den Seeweg angewiesen sei; der Landtransport von Lebensmitteln für die Millionen Ratten der Hauptstadt werde zu kostspielig.

Schon diese wenigen bekanntgewordenen Einzelheiten lassen das Urteil eines neutralen Sachverständigen berechtigt erscheinen, der von den furchtbaren Wirkungen der deutschen Luftangriffe auf London schreibt. London, das Symbol der britischen Weltbeherrschung, so sagt der militärische Mitarbeiter der „Breme“, würde sich unter den Angriffen der deutschen Bomber in Rauch und Flamme. Tag und Nacht erkönten die Alarmklingeln, die gleichzeitig Lähmung und Panik hervorruft zum Geplänkel eines Volkes geworden seien, das tausend Jahre den Krieg im eigenen Lande nicht gekannt habe. Alle die Einrichtungen, die Voraussetzungen für das Leben und die Widerstandskraft der wichtigsten Teile der britischen Insel ausmachten, seien der systematischen und methodischen Vernichtung durch die deutschen Luftangriffe ausgeliefert.

## Arsenal Woolwich und Birmingham

Wie aus dem DNB-Bericht vom 16. September hervorgeht, wurden durch die deutsche Luftwaffe wiederum wichtige wehrwirtschaftliche Ziele in England angegriffen. So sind die Industrieanlagen und Arsenal von Woolwich, einem östlichen Vorort von London, von großer Bedeutung für die englische Rüstungsproduktion. In diesem Vorort befinden sich zahlreiche staatliche Rüstungswerkstätten, die in einem großen Komplex konzentriert sind, der als „Arsenal Woolwich“ bekannt ist. In diesem Komplex sind die Werke zur Herstellung schwerer und schwerer Geschütze sowie Werke für die dazu benötigte großkalibrige Munition. Die Konzentrierung zahlreicher Rüstungswerkstätten auf einen so engen Raum hatte mehrfach zu Diskussionen in der englischen Öffentlichkeit und auch im Parlament geführt mit dem Ziel, diese Werke zu dezentralisieren. Die Dezentralisierung konnte jedoch bisher in dem notwendigen Ausmaß nicht durchgeführt werden. — In Birmingham befinden sich die größten privaten Handfeuerwaffen-Fabriken Englands, die „Birmingham Small Arms“, die als die Großhersteller von Gewehren und Maschinengewehren aller Kaliber bekannt sind. Außerdem befinden sich in Birmingham noch zahlreiche andere Werke der Rüstungsindustrie.

## Gegen die Engländer, nicht gegen die Ägypter

Sieg der Achse liegt im Interesse Ägyptens.

Moskau, 17. Sept. Die italienische Besetzung von Solium und der Vormarsch der italienischen Truppen an der Nordküste Afrikas finden in der italienischen Presse die stärkste Beachtung. Einmüßig wird von allen Blättern betont, daß es sich hierbei ausschließlich um eine Aktion gegen die Engländer und nicht gegen die Ägypter handele und daß die Einstellung Italiens gegenüber den Ägyptern allein von der Haltung abhängen werde, die Ägypten gegenüber Italien einnehmen werde.

Die Turiner „Gazzetta del Popolo“ schreibt, es sei zweckmäßig, mit der größtmöglichen Klarheit zu wiederholen, daß Italien nicht gegen Ägypten zu Felde ziehe und nicht in Ägypten einmarschiere, um die Engländer in der Bedrückung der Ägypter abzulenken. Italien führe gegen das britische Imperium Krieg und wolle die Engländer aus Ägypten fortjagen, damit Ägypten seine Souveränität und seine Freiheit wieder voll errichten könne und damit die Durchfahrt durch den Suezkanal, die für Italiens Verbindung mit seinem Imperium eine Notwendigkeit sei, frei bleibe und nicht von England nach Belieben und Gutdünken geschlossen werden könne. Ägypten müsse den Krieg Italiens gegen England mit der größten Sympathie betrachten. Denn nur von einem Siege Italiens könne es die Befreiung vom blutigen englischen Joch erwarten. Eine so günstige Gelegenheit werde sich für die Ägypter niemals mehr bieten. Die Turiner „Stampa“ erklärt, Italien beabsichtige in keiner Weise die Unabhängigkeit Ägyptens zu zerstören oder zu verringern. Ägypten könne von der militärischen Aktion Italiens nur den konkreten Vorteil einer vollständigen und beschleunigten Wiedergutmachung der Unterdrückung ziehen, in die es durch die Tyrannen Londons geraten war. Es hänge ausschließlich vom Willen der Ägypter ab, dem Konflikt fernzubleiben. Ägypten habe von dem Sieg der Achse nichts zu befürchten.

## Bomben auf Gräber

DNB Kiel, 17. Sept. Eine Stimme, die noch zittert vor Aufregung, ruft uns Montagfrüh durch den Draht eine Nachricht zu, der wir erst nach zweimaliger Wiederholung zu glauben vermögen: „Der Dorffriedhof von ... (ein größerer Ort im Kreise Rendsburg), ist in der Nacht zum Montag von englischen Bomben zerstört worden.“ Wir schütteln immer noch den Kopf, als wir uns im Wagen bereits auf eiliger Fahrt nach dem Ort des neuesten Churchillsverbrechens befinden. Er liegt abseits von größerem Verkehr. Industrie ist auch in weitem Umkreis nicht vorhanden, auch der Wasserweg ist weit ab. In ... liegt daher auch keine Fabrik, denn es gibt hier tatsächlich kein irgendwas militärisches oder auch nur wirtschaftlich bedingtes Objekt.

Wir stehen auf dem Friedhof schlusslos und tief bewegt. Wo die Gräber waren, sind jetzt Bombentrichter, Grabkreuze, Sargsteile, Grabinschriften, ausgerissene Rosensträucher und Bäume sind von der Gewalt der Explosion weit über dem Friedhof verstreut. Ein Augenzeuge, der mit uns an der Stätte der barbarischen Verwüstungen steht, ist tief bewegt, daß von den Verbrechern so ruchlos der Friede dieses heiligen Ortes gestört wurde. Er hat selbst am Motorengeräusch gehört, daß die englischen Flugzeuge recht niedrig flogen, und hat auch, wie die übrigen Dorfbewohner, mit denen wir noch sprachen, gesehen, daß die Flieger erst eine Leuchtbombe abwarfen, um sich für ihre Bombenwürfe zu orientieren. Sie müssen erkannt haben, daß sich unter ihnen ein Friedhof befand; denn auch die Kirche liegt ganz nahe dabei. Man hat sogar Maschinengewehrfeuer vernommen.

Der Landrat, der seine dienstlichen Anweisungen gerade beendet hat, tritt auf einen Bauern zu, der stumm vor einem großen Bombentrichter steht. „Hier war unser Erbgräber“, sagt er leise, und seine Stimme zittert vor innerer Bewegung. Es ist der Gemeindevorsteher des Nachbarortes, der nachhaken wollte, ob Gräber von Angehörigen seiner Gemeinde beschädigt worden sind. Für uns ist der Anblick des zerstörten Friedhofes schon entsetzlich. Wievielmehr erst für diejenigen, die ihre Lieben hier zur letzten Ruhe bestattet haben. Kein Wort ist zu hören für diese neue Untat der Söldlinge der Plutokratie, die ihre Bomben abwarfen auf deutsche Städte und Dörfer, Bomben auf Gotteshäuser, auf Friedhöfe, einsame Bauernhöfe, Wohnblöcke der Städte, auf nationale Symbole, auf Krankenhäuser, Lazarette, Kinderpielplätze.

## Englandfahrt verweigert.

Buenos Aires, 18. Sept. Die Belagerung des griechischen Frachtdampfers „Panella“, der aus dem Flughafen Santa Fe mit Getreide nach England auslaufen sollte, weigerte sich, die Fahrt anzutreten. Die Mannschaft erklärte, nur für den Verkehr zwischen neutralen Häfen angeheuert zu sein und nicht zur Fahrt durch die Kriegszone nach einem englischen Hafen.

## Englischer Raubakt. — Buddhistentempel niedergebrannt.

In einem Buddhistentempel in der Nähe der Sommerresidenz des englischen Vizekönigs in Simla brach, wie „Messaggero“ meldet, ein Brand aus, der derartige Ausmaße annahm, daß an ein Lösen nicht mehr zu denken war. 30 Kinder und eine Anzahl von Kindern kamen in den Flammen um. Die Bevölkerung in der Gegend ist überzeugt, daß es sich um die feige Tat eines im englischen Soldatenstandes befindlichen Repressalien für den Widerstand der indischen Bevölkerung gegen die Anweisungen der Engländer handelt. Es fällt besonders auf, daß die Behörden alles tun, um ein Bekanntwerden des Brandes in europäischen Kreisen zu vermeiden.

# Aus dem Heimatgebiet

18. September.

- 1426 Der Maler Hubert von Eod in Oent gestorben.
- 1786 Der Dichter Justinus Kerner in Ludwigsburg geb.
- 1806 Der Schriftsteller und Theaterleiter Heinrich Laube in Sprocklau geboren.
- 1860 Bekehrung des Kirchenstaates durch Viktor Emanuel.
- 1927 Einweihung des Tannenbergsdenkmals bei Hohenstein

## Der Herbst im Volkspruch

Aus Wind und Wetter bestimmter Tage bleikt das Land, voll seit alten Zeiten köstliches abzuweiden. Dem Bauern, der fast täglich im Freien schafft, offenbaren sich Aufmerksamkeiten im Leben der Natur die den anderen mehr oder weniger fernbleiben mußten. Aus mancherlei Anzeichen sucht er sich im Voraus Gewißheit oder wenigstens einen Anhalt über das Wetter der kommenden Wochen und Monate zu verschaffen, und damit auch über das Verhalten seiner Saaten und den Ertrag seiner Ernte. Das als sicher Erkannnte aber formt er sich zu Reimen, die dem Ohr leichter eingehen und fester im Gedächtnis haften.

„Auf Wief, auf Wief, an Wegen — findst Du den Gottessegnen“, heißt es ganz allgemein im Herbstmonat. „Blüte auch die Kräuter fein — das bringt Dir Gekundheit ein“, rät ein anderer Bauernspruch. „Je mehr großblättrige Dikeln sein — desto besser gerät der Wein“, heißt es weiter. So der Herbst aber auch die Zeit der neuen Kostart ist, meint die Wetterregel: „Herbsttragen — kommt der Saat gegen“.

Vor allem interessiert es den Bauernmann aber, aus dem Wetter des Herbstes das des Winters zu erkennen. „In im Herbst das Wetter hell — bringt er Wind und Winter schnell“, heißt es im Volkspruch, und von einem warmen Herbst schließt man auf einen langen Winter, wie auch Donner im Herbst einen zeitigen Winter mit hohem Schnee verkünden soll. Manche Tiere sollen durch ihr Verhalten in dieser Zeit auch auf winterliches Werden schließen lassen. Je größer der Ameisenhaufen — je stärker des Winters Regen, und „Wenn viele Spinnen im Herbst kriechen — so schon den Winter riechen“.

— Bald führen die Hirsche, Mitte September, wenn die Mähe fähler werden, beginnen die Hirsche zu schreien: zu röhren. Vor allem in kalten Mondnächten kann man ihren bröckeligen Ruf vernahmen. Aber erst Ende September, Anfang Oktober, erreicht die Zeit der Hirschrufe ihren Höhepunkt. Für den Naturfreund gibt es kaum etwas Schöneres, als das Belauschen des röhrenden Rot- und Edelhirsches, besonders wenn sich mehrere Gehege die Heranzuführung zusehender. Die Gemähe senken sich und brüllen aufeinander. Leicht hat es ein alter Bierliebender nicht um diese Zeit; denn als Blahdierfisch muß er ja dauernd kampfbereit sein. Ernste Auseinandersetzungen zwischen den Hirschen sind in Revieren, wo die Zahl der Hirsche der der Tiere entspricht oder diese übertrifft, nicht selten. Oft enden diese Kämpfe mit dem Tode des schwächeren Gehegers, der gefressen wird. Manchmal gehen auch beide Hirsche elend zugrunde, wenn sich ihre Gemähe verstricken und nicht mehr voneinander gelöst werden können.

— Hirgealarm auf Bauernhöfen. Die dringende Notwendigkeit des Aufschubes auch auf dem Lande ist von zu häufigen Stellen schon immer betont worden. Aber auf dem Lande nicht recht daran glauben wollte, ist wohl in der letzten Zeit eines anderen belehrt worden durch die maßlosen Wonnemomente der Witen. Es ist dringend notwendig, daß auch auf dem Lande die Verdunkelungskurve geradlinig wird. Die Verdunkelung muß in jeder, selbst der kleinsten und abgelegensten Landgemeinde und in jedem Einzelgehöft peinlich durchgeführt werden. Kamentlich jene Personen, die bei Licht Arbeiten im Stall verrichten, haben ganz besonders darauf zu achten, daß aus dem Stallfenster oder aus der Stalltür keinerlei Lichtschein nach außen fällt. Der Einzelne möge bedenken, daß jede Lichtschein auch auf dem Lande dem Orientierung dienen und für die Landbevölkerung Ursache großen Schadens werden kann.

## Wochenpruch der NSDAP

Das ist die höchste Religion, zu liegen oder zu sterben für Gerechtigkeit und Wahrheit! Ernst Moritz Arndt.

Die Haltung des deutschen Menschen in diesem Kriege und die Erfolge unserer Waffen haben die Welt in Stunen versetzt. Wir aber wissen, daß sie letzten Endes Ausdruck des ausgeprägten deutschen Sinnes für Gerechtigkeit und Wahrheit sind und das Bewußtseins, für eine gerechte Ordnung in der Welt zu kämpfen.

Freilich bedauert es der mitteilenden Führerschaft eines abertausenden Mannes, um diesen Sinn aus neue zu wecken und damit alle jene Kräfte zum Einschlag freizumachen, die dahin zielen, für den Sieg von Gerechtigkeit und Wahrheit mit der eigenen Person einzutreten.

Unser Volk hat seinen Führer in seinem Glauben an die guten und edlen Elemente im deutschen Wesen nicht enttäuscht. Mit ihm hat der Führer in den zurückliegenden Sommermonaten schon den glänzenden Sieg der deutschen Geschichte errungen. Mit der tiefen Uebertreibung von seiner gerechten Sache wird Deutschland auch über den Weltfriede aller Gerechtigkeit und Wahrheit, das menschliche Britonien, liegen.

## Kastanien vielseitig verwendbar

V. A. Die Bestrebungen der letzten Jahre, die heimische Pflanzenwelt mehr als bisher zu einer intensiveren Ausnutzung für die menschliche Nahrung bzw. für die Versorgung mit wertvollen Rohstoffen heranzuziehen, haben schon bald dazu geführt, den großen Wert der Kastanie, die ja in großer Zahl in Deutschland vorkommt, zu erkennen und ihre Früchte entsprechend auszuwerten. Neben dem Kastanienöl, das sowohl seiner Zusammenlegung wie auch seiner Verwendung nach dem Erdnussöl gleicht, und dem Kastanienfrot, der hauptsächlich in den Brennereien und der Nahrungsmittelindustrie als besonders gute und reine Stärke Verwendung finden kann, ist es vor allem der in den Kastanien enthaltene Rohstoff „Saponin“ (Sapo = Seife), der geeignet ist, unserer heimischen und deutschen Industrie auch diesen bisher in erster Linie aus dem Ausland eingeführten Rohstoff in genügender Menge aus dem Inlande zur Verfügung zu stellen. Dieser Rohstoff bildet beim Schütteln im Wasser einen überaus starken und langandauernden Schaum.

Jede Hausfrau kann sich nun diese Saponine der Kastanien leicht für ihre Zwecke im Haushalt zuzure machen. Nur wenige Kastanien genügen schon, um ein gutes Reinigungsmittel zum Fußbodenschneuern und sogar auch zum Waschen zu erhalten. Etwa sechs Kastanien, die man ungeschält für dunkle Wäsche und gefärbt für helle Sachen verwendet, zerhackt man sorgfältig in sehr kleine Stücke und übergießt sie dann mit 4 Liter weichen Wasser. Diese Mischung läßt man fünf Stunden zugedeckt stehen, um sie dann durch ein Sieb oder einen Ventel hindurchzugießen. Dieses Kastanienwasser wird zum Schluss erhitet und schäumt und reinigt dann wie richtiges Seifenwasser.

Obertal, Kr. Freudenstadt, 17. Sept. In Tannensfeld fuhr auf einer abschüssigen Straße ein kleiner Lieferwagen, der von einem elfjährigen Jungen mit obgestellter Deifsel gelenkt wurde, plötzlich in die Fahrbahn eines Kraftwagens. Das kleine Fahrzeug wurde in den Straßengraben geschleudert. Während der junge Fahrer mit leichten Verletzungen davonkam, erlitt sein fünfjähriges Brüderchen, das auf dem Wagen mitfuhr, einen Schädelbruch.

## Aus Pforzheim

Sie war scharf auf Geldbörsen!

Die Kriminalpolizei nahm eine weibliche Person fest, die bei jeder passenden Gelegenheit Geldbeutel mit Inhalt klaut. Bei ihrer Festnahme wurden im Ganzen sechs Geldbörsen vorgefunden. Den Inhalt hat sie natürlich für sich verbraucht.

### Eine Großbetrügerin

ist durch die Kriminalpolizei festgenommen worden. Es handelt sich um eine von außerhalb hier zugezogene weibliche Person, die etwas Antriebs haben wollte und sich deshalb einen größeren Garten kaufte. Mit der Gartenmachbarin war sehr schnell ein freundschaftliches Verhältnis hergestellt und dieser die guten Seiten abgewonnen worden. Eines Tages war die „Neue“ in großer Verlegenheit. Sie eröffnete der Nachbarin, daß sie das Gartengrundstück mit 8000 Mark gekauft und die Abtragung des Kaufpreises in Raten vereinbart habe. Nun habe der Verkäufer plötzlich den ganzen Kaufpreis gefordert, den sie auch hätte zahlen müssen. Dadurch sei sie in Geldverlegenheit gekommen, die um so schwieriger sei, als sie aufgefordert worden wäre, in ihrem Hausgrundstück in Nürnberg einen Luftschuppen einzubauen. In dieses Klagegeheul ließ die „Heimgelückte“ aber doch noch einen Wermutstropfen fallen, indem sie der lieben Frau Nachbarin, um sie recht weich zu stimmen, so nebenbei mitteilte, daß sie ihr Hausgrundstück in N. verkaufen und sich in das Pforzheimer Gartengrundstück ein Haus bauen würde, in dem die Frau Nachbarin billig zu einer Wohnung kommen könne. Aber kurz und gut: 1000 Mark waren für die zugezogene jetzt käuflich und diesen Betrag rühte die schon dafür käuflich gemachte Frau Nachbarin heraus im Wonnegeld der paradiesischen Aussichten im neuen Heim! Nachdem nun dieser Pump gelungen, nahm die Großbetrügerin einen neuen Anlauf, um noch weitere Personen hereinzulocken. Aber hier verlagte das Glück. Noch mehr: die Kriminalpolizei erhielt Wind von der „begüterten Ausländerin“ und nahm sie fest. Der Behörde war damit eine Schwindlerin ins Garn gelassen, die schon wiederholt wegen Betrugs verurteilt ist.

### Eine interessante Vortragsreihe

bringt auch in diesem Jahre das Deutsche Volksbildungswerk. Es sind im Ganzen 21 Vorträge und 5 Dichterstunden als Morgenfeiern vorgesehen.

### In einer Sonntag-Morgenfeier

im Bürgerausbildungsraum verabschiedeten sich die BDM- und JM-Untergangsleiterinnen. Ihr künftiges Betätigungsfeld ist Karlsruhe. Bei dieser Morgenfeier wurden auch die beiden Nachfolgerinnen eingeführt. Umrahmt wurde die Feier durch Ansprache, Gemeinschaftslied und Orchesterstück.

### Weislungen a. St. (Tödlicher Betriebsunfall)

In einer Fabrik in Weislungen a. St. ereignete sich am Montag nachmittags ein Schmitzgelein in mehrere Teile. Ein abgesprungenes Stützband des 35 Jahre alten Arbeiter Bernhard Stütz aus Altenstadt am Kopf und verursachte so schwere Verletzungen, daß der Verunglückte kurz nach dem Unfall verschied.

### Bei Grabarbeiten tödlich verunglückt

Mühlader, 17. Sept. Bei Grabarbeiten in der Hauptmannstraße in Mühlader kam am Montag früh der 42 Jahre alte verheiratete Arbeiter Christian Böhringer aus Mühlader auf tragische Weise ums Leben. Vier Arbeiter hatten in der genannten Straße einen drei bis vier Meter tiefen Kanalisationsgraben ausgehoben. Mühlader löste sich ein Seitenwand los und begrub die vier Männer unter sich. Während einer von ihnen ohne Verletzungen davonkam, erlitt ein anderer eine Quetschung am linken Bein und der dritte Arbeiter einen Bruch des Unterarmes. Böhringer, der von größeren Schuttmassen zugebedet war, konnte leider nur noch als Leiche geborgen werden.

## Wenn Schiffe zum Meeresgrund fahren

Wann werden Schiffe „konserbiert“? — Der Vorgang des Absinkens — Wie das Meer die Wracks zerstört

Täglich lesen und hören wir von versenkten oder durch Minentrefen gesunkenen Schiffen. Wer aber hat schon einmal darüber nachgedacht, was mit den Wracks dieser Schiffe geschieht, wenn sie von den Fluten verschlungen werden, welches Schicksal sie erleiden, wenn sie auf dem Meeresboden ihr Grab gefunden haben?

Für gewöhnlich nimmt man an, daß die schwersten Beschädigungen des Schiffes die sein werden, die den Untergang herbeiführen. In vielen Fällen trifft das auch zu, so bei dem englischen Schlachtschiff „Hobal Cal“, das durch einen einzigen Torpedotreffer geradezu in Atome zersplittert wurde, und bei Schiffen, die so schwer getroffen werden, daß sie innerhalb von Sekunden absinken, oder vor der Fahrt in die Tiefe völlig andrennen. Sehr häufig aber entsteht die Hauptzerstörung erst, wenn das Wrack bereits von der Meeresoberfläche verschwunden ist.

### Wie kennen drei Phasen der Zerstörung

Genau genommen haben wir drei verschiedene Phasen der Zerstörung zu unterscheiden: erstens die Zerstörung, die das Untersinken bewirkt, zweitens die Zerstörungen während der Fahrt in die Tiefe und drittens die zerstörenden Einwirkungen, denen das Wrack ausgesetzt ist, wenn es auf dem Meeresgrunde ruht.

Betrachten wir zunächst den Vorgang des Absinkens. Mit immer stärkerer Gewalt brechen die Fluten ins Schiffinnere ein, immer stärker wird der Druck der Wassermassen auf die noch vorhandenen, luftgefüllten Hohlräume, die endlich gedrückt werden. Die dicksten Balken bersten dabei auseinander, Ölkentner werden zersplittert, Schotten eingedrückt, Türen und Luken aufgeschleudert. Brausende Wasserwirbel von kaum vorstellbarem Ungeheuer durchrasen das Wrack und reißen die schwersten Gegenstände mit sich, die ihrerseits weitere Zerstörungen verursachen.

Gleichzeitig beschleunigt sich die Sinkgeschwindigkeit von Sekunde zu Sekunde. Nur ganz leichte Holzschiffe oder Schiffe mit Ladungen von leichtem spezifischem Gewicht sinken langsam nieder und betten sich dann auch verhältnismäßig sanft auf dem Meeresboden. Alle übrigen Schiffe, vor allem natürlich gepanzerte Kriegsschiffe und Frachter mit schwerer Ladung, fallen, wenn sie vollgelaufen sind, mit wachsender Wucht auf den Grund, wo sie häufig in einem Trümmerhaufen zerschellen oder sich tief in den Schlamm eingraben. Die Schwere der durch den Aufprall bewirkten Zerstörung wird natürlich wesentlich durch die Beschaffenheit des Meeres-

bodens bestimmt. In tiefem, weichem und nachgiebigem Schlamm bleibt sie geringer als auf zähem Sandboden oder gar felsigem Grund.

### Wrackreste, die versteinern

Damit kommen wir zu den zerstörenden Einflüssen, denen das Wrack auf dem Meeresboden ausgesetzt ist. Da sind zunächst die Meeresströmungen zu nennen, von denen oft genug noch das Wrack erfasst wird, und die es rucklos hinundherwerfen, falls es nicht durch den Aufprall auf den Grund zerschellt ist. Selbst die Wogen und der Seegang können in flachen Gewässern ihren Einfluß ausüben. Neben dieser mechanischen Beanspruchung des Wracks oder der Wrackteile macht sich die zerstörende chemische Wirkung des Meerwassers geltend. Im Laufe der Zeit können sämtliche Metallteile zersetzt und aufgelöst werden.

Auch Tiere und Pflanzen tragen das Ihre zur Zerstörung bei. Ganze Wälder von Algen setzen sich auf den Wracktrümmern fest, Millionen und Milliarden von Mollusken und den verschiedensten Seepflanzen. Von den Ausscheidungen und Ueberresten winziger Seetiere sinken Kalk und Kieselerde herab und wachsen mitunter zu einer Schicht von so gewaltigem Gewicht an, daß die Trümmer unter der Last weiter zerbrechen.

Durch die Kalkabscheidungen der Seetiere könnten aber auch in manchen Fällen die Wrackreste vollkommen aufgeföhrt werden, so daß sie wie Urreize prähistorischer Epochen versteinern. Hierzu sind natürlich lange Zeiträume erforderlich.

### Die das Meer für immer festhalten

In besonders günstigen Fällen, wenn das Wrack in flachem Gewässer untergegangen ist, sinkt tief in Sandboden eingegräbt, sein Grab also nicht auf, sondern in dem Meeresboden findet, und von hohen Sandmassen fest zugebedet wird, kann es jedoch auch über Jahrhunderte und Jahrtausende erhalten bleiben, weil es buchstäblich konserviert worden ist. Diesen seltenen natürlichen Umständen haben wir es zu verdanken, daß Jahrtausende alte Wikingerschiffe freigelegt werden konnten, die noch überaus schön und unbeschädigt sind und uns mit ihren ebenso wohl erhaltenen Waffen, Gerätschaften, Werkzeugen, Kleidungsstücken und Schmuckgegenständen Kunde von jenen alten, stolzen und kühnen Seefahrern geben.

Noch derartige Funde sind, wie gesagt, selten und nur da zu machen, wo zur Zeit des Schiffuntergangs die Meerestiefe besonders gering war. Auch mit den Hilfsmitteln moderner Bergungstechnik können gesunkene Schiffe nur in ganz seltenen Fällen und nur aus flachen Gewässern wieder geborgen werden. Schiffe, die in den unergründlichen Tiefen der Meere ihr Grab finden, sind stets für immer verloren.

## Feuer, Asche, Rauch und Nebel

So ist der größte Krater der Welt!

Island, wenig genannt und wenig gekannt, besitzt eine Sehenswürdigkeit ganz besonderer Art: den größten Krater der Welt. Es handelt sich um den Askja-Krater, im Nordosten Innerlands am Rande der innerlich weit sich dehrenden Wüste Odabraum gelegen. Der Askja (isländisch „Schachtel“) ist ein über 50 Quadratkilometer großer Einbruchstiefel im vulkanischen Gebirgsstock Thingvellir. In sich hat er eine etwa 12 Quadratkilometer große Einsenkung, die ein lockender See ausfüllt. Dieser See birgt noch manches Geheimnis in sich. Zwei deutsche Forscher, der Geologe Walter von Knebel und Max Rudloff hatten es im Jahre 1907 unternommen, den Seeleiter um diesen See zu läuten.

Das Innere Islands ist noch wenig erforscht, wir wissen über das Innere Islands und Afrikas, Länder, die doch bedeutend weiter von uns entfernt sind, viel besser Bescheid. Das erklärt sich aus dem Charakter Islands. Einen großen Teil dieses Landes bedecken unwegsame Gebirge, es ist fast waldlos und weist auch nur eine geringe Wärme auf. Die Unzugänglichkeit und Unwirtlichkeit dieses Landes beleuchten deutlich die nachfolgenden Zahlen: von 102850 Quadratkilometern sind nur 43400 bewohnbar; insgesamt zählt die Insel nur rund 101000 Einwohner.

Der Askja-Krater besitzt nicht nur den Ruf, der größte der Welt zu sein, sondern auch den der besonderen Heimtücke. Im allgemeinen pflegen sich Krater schon längere Zeit vor ihrem Ausbruch bemerkbar zu machen und so die Reisenden zu warnen. Dieser Krater aber ruhmort nie vorher, sein Ausbruch erfolgt stets plötzlich und fast immer mit großer Heftigkeit. Starke Ausbrüche fanden 1875 und 1921-1926 statt. Der besonders heftige Ausbruch im Jahre 1875 — damals wurden seine Aschenanwürfe über das Meer hinaus bis nach Schweden getragen! — ließ erst auf ihn aufmerksam werden. Seitdem haben immer wieder mutige Forscher versucht, bis zu ihm vorzudringen, um nähere Kunde von ihm und seinen Eigentümlichkeiten zu erhalten. Sie haben ihren mutigen Einsatz für die Wissenschaft, wie die genannten beiden deutschen Forscher, entweder mit ihrem Leben bezahlen müssen oder mußten vor dem Ziel unerreichteter Dinge wieder umkehren.

Warum es so schwierig ist, an diesen Krater heranzukommen? Wenn er ruhig ist, hält ihn und die ganze weite Umgebung ein dichter, undurchdringlicher Nebel ein, der in diesem unwegsamen und unbekanntem Gebiet selbstverständlich große Gefahren in sich birgt. Wenn er unruhig ist, verhütet Feuer, Asche und Rauch ein Vorbringen zu ihm. Der Krater würde also sein Geheimnis auch in Zukunft für sich behalten.



## Sammelt Feldpostbriefe!

Dokumente aus Deutschlands bedeutungsvoller Zeit

Seien wir ehrlich. Wer vermag es, die Ereignisse der letzten zwei Monate in ihrer gewaltigen Größe schon ganz zu erfassen? Wer kann in dem Wirbel der sich drängenden siegreichen Taten unserer tapferen Soldaten, in der Spannung auf neue Erfolge und auf den Endsieg bereits die Bedeutung dieser einmaligen Zeit ermessen? Es ging alles so unerwartet schnell und war von soviel ehrlicher Begeisterung erfüllt, daß wir erst viel später, wenn das neue und freie Deutschland seinen friedlichen großen Kulturaufgaben nachgehen kann, die Ruhe finden werden, um einmal diesen Weg zum Sieg Stück für Stück erfassen und verstehen zu können.

Dann werden Erinnerungen geweckt und Feldpostbriefe hervorgeholt werden. Sind doch gerade die letzteren die besten Zeugnisse unmittelbaren Erlebens des Kriegsgeschehens. Und wie sie jetzt schon, ganz gleich, ob in formvollendetem Stil oder ungelentig irgendwo mit dem Tornister als Unterlage geschrieben, uns in der Heimat Verbliebenen ein Bindeglied zwischen der Front und uns bedeuten, so sollen sie für alle Zeiten Mahner und Räucher vom Freiheitskampf des deutschen Volkes bleiben. Wir in der Heimat freuen uns über jeden Feldpostbrief, nicht nur, weil er ja ein Lebenszeichen von unseren Soldaten ist, sondern weil wir aus jedem Brief, aus jeder Zeile immer wieder die einzigartige innere Haltung, die unerschütterliche Jüversicht unserer Soldaten spüren. Solche Briefe lägen nicht. Sie werden nicht geschrieben, um mit ansehnlichen Marktschreitungen oder tapferen Taten zu glänzen und zu imponieren. Dazu spürt man aus ihnen allen zu hart das große Erlebnis, das unsere Soldaten da draußen gepackt hat, mit dem sie ringen, um mit ihm fertig zu werden — und das sie sich in ihren Briefen von der Seele schreiben, um es einem anderen Menschen anzuvertrauen. Entspannung nach härtestem Einsatz, Ausruhen der Seele sind diese Briefe, und sie werden geschrieben, um in der Anteilnahme, im Verständnis des Lesers neuen Mut und neue Kraft zu finden.

Darf dann ein Brief, der von und hinaus ins Feld geschickt wird, von eigenen Sorgen sprechen? Unser Glaube und unsere Jüversicht helfen mit, die Stimmung der Soldaten zu beeinflussen und so zum Endsieg beizutragen.

Später, wenn wir in ruhigen Stunden in den Feldpostbriefen blättern und lesen, werden wir erkennen, wie jeder Feldpostbrief an unsere Soldaten oder von unseren Soldaten hat, die Briefe zueinander zu schlagen, die Gemeinschaft noch enger zu schließen. **Berbert Hans Graßmann.**

## Aus Württemberg

**Bad Liebenzell, 18. Sept.** Ende letzter Woche glückte der Seindarmmerle ein guter Jüngling. Der gefährliche Einbrecher Artur Mächel von Ettingen, welcher in der Gegend von Herrenberg zahlreiche Diebstähle und Einbrüche verübte, konnte festgenommen werden. Der laubere Bursche war erst am 4. August d. J. aus dem Anstalt entlassen worden. Nun sieht er hinter schwedischen Gardinen und steht einer strengen Bestrafung entgegen. Daß dieser Verbrecher nicht noch mehr Schaden anrichten konnte, war dem entschlossenen Jüngling und der Wachsamkeit des Seindarmmerlemeister's Kändler von hier zu danken.

**Himmern a. N., Kr. Rottweil.** (In Tode gestürzt.) Ein 19-jähriger Arbeiter stürzte am Wochenende bei Montagearbeiten vom Gerüst und zog sich dabei so schwere Verletzungen zu, daß er bald nach der Überführung in das Kreis-Krankenhaus verschied.

**Tuttlingen.** (Die Heustockfunde verhütet Brand.) Die hiesige Feuerwehr wurde nach dem Alchhalderhof in Tuttlingen gerufen, wo im Heulager starker Brandgeruch wahrgenommen worden war. Die Feuerwehr stellte mit der Heustockfunde einen Wärmegrad von 75 Grad fest. Durch das Abtragen des Heustocks wurde ein Brandausbruch vermieden. — Unseren Landwirten sei dieser Fall eine Mahnung, bei verdächtigem Geruch des Heus sofort die Feuerwehr zu benachrichtigen, die dann die nötigen Maßnahmen trifft.

**Münchingen.** (Vom Zug angefahren und tödlich verletzt.) Am Samstag nachmittag wurde die 80 Jahre alte schwerhörige Wagnermeister'sche Frau Friederike Scheel am Bahnübergang von der Lokomotive eines aus Richtung Reutlingen kommenden Zuges angefahren und so schwer verletzt, daß sie auf der Stelle tot war. Die hochbetagte Frau, die infolge ihres Gehörleidens das Herannahen des Zuges nicht bemerkt haben dürfte, hatte sich durch die bereits geschlossene Bahn-Schranke hindurchgezwängt.

— **Friedrichshafen.** (Unbekannte Leiche ange-schwemmt.) An der großen Freitreppe der Uferstraße wurde eine weibliche Leiche angeschwemmt, die mehrere Tage im Wasser gelegen haben muß. Die Personalien der Toten, die im Alter von etwa 50 Jahren stand, konnten bisher noch nicht ermittelt werden.

## Aus den Nachbargauen

Wonnheim, 17. September.

**Die Neuenhingerungen.** Die neue Spielzeit des Nationaltheaters bringt bereits in der ersten Woche vier Neuenhingerungen. Die Oper eröffnet die Spielzeit am Sonntag, den 22. September, mit Richard Wagners „Walküre“, das Schauspiel beginnt die Spielzeit am Montag, den 23. September, mit Lessings „Mina von Barnhelm“. Am Donnerstag, den 26. September, folgt Mozarts Oper „Die Hochzeit des Figaro“ und am Samstag, den 28. September, Hanns Johsts Schauspiel „Schlageter“.

(1) **Kappelrodek.** (Noch gut abgelaufen.) Am Marktplatz ließ ein aus Richtung Ditzingen kommender Motorradfahrer mit einem Personenwagen zusammenstoßen. Während das Rad schwer beschädigt wurde, kam der Fahrer mit leichten Verletzungen davon.

(2) **Neuenburg.** (Die Spuren des Krieges verschwinden.) Über 1000 Bewohner waren infolge der Zerstörungen von Häusern durch französische Artilleriefeuer am 11. Juni obdachlos geworden. In dreimonatigem Einsatz hat der Arbeitsdienst 200 Holzhäuser mit mehr als 300 Wohnungen erbaut, die in einer Weichselunde unter Anwesenheit des Bauleiters Robert Wagner der Gemeinde übergeben wurden.

(3) **Wienzenhausen.** (Ein „feuriger“ Besucher.) Das Anwesen eines Landwirts erhielt während eines heftigen Gewitters seltsamen Besuch. Ein Kugelblitz drang durch ein Fenster in das Wohnzimmer ein und fuhr zur Türe wieder hinaus, ohne daß die im Zimmer anwesenden Personen verletzt wurden.

(4) **Willingen.** (Ein belagter Ehren-Obermeister.) Schreinermeister Lambert Himmelbach konnte in voller Rüstung seinen 89. Geburtstag begehen. Der Greis ist einer der ältesten Einwohner des Ortes und Ehrenobermeister der Schreinerinnung.

(5) **Lahe.** (Förderung des Verkehrs.) In einer Naturschutzsicht wurde die Anlage zweier Parkplätze beschlossen sowie der Bau einer neuen Brücke über die Schutter verordnet. Auch geplante Straßenverbreiterungen und Befestigung von gefährlichen Ausfahrten sollen der nach dem Krieg erwarteten Verstärkung des Verkehrs entgegenkommen.

(6) **Lahe.** (Erdrutsch blieb ohne Schäden.) An verschiedenen Stellen im Schuttetal kamen Erdmassen ins Rollen, wobei die Landstraße betroffen wurde. Auch verschiedene Anwesen in der Nähe der Erdrutsche schienen gefährdet. Es entstanden aber nur leichte Schäden, die rasch behoben sein werden.

(7) **Konstanz.** (86jährig gestorben.) Zwei Monate nach Vollendung seines 86. Lebensjahres ist der Buchdruckereibesitzer Ernst Hugo Ruffell, der älteste Einwohner unserer Stadt, nach kurzem Krankenlager gestorben. Gebürtiger Ötztalener hat er sich vor fast 70 Jahren in Konstanz sesshaft gemacht.

(8) **Willingen.** (Schwerer Sturz beim Obst-pflücken.) Beim Zweifelhafpflücken brach dem Landwirt Fritz Nagel die Leiter. Er stürzte ab und fiel so unglücklich auf seine Frau, die unter dem Baum die Zweifelhäfen aufhies, daß diese mit einem Oberarmgelenksbruch und einer Kopfwunde in die Klinik gebracht werden mußte. Nagel selbst kam mit dem Schrecken davon.

(9) **Worms.** (Verurteilung wegen Steuerhinterziehung.) Vödemermeister Wilhelm Ludwig Kunkel in Worms wurde durch rechtskräftiges Urteil des Amtsgerichts Worms wegen fortgesetzter in den Jahren 1925 bis 1937 begangener Steuerhinterziehungen zu einer Geldstrafe von 15 000 Mark verurteilt.

(10) **Willingen.** (Im Steinbruch verunfallt.) Im Steinbruch der Hartsteinwerke Neuenburgs verunglückte der Einwohner Peter Martin Jäger. Er fand Aufnahme im Krankenhaus.

(11) **Willingen.** (Todessturz.) Bei Betreten des Kellers kam eine ältere Frau zu Fall und zog sich eine derart schwere Kopfverletzung zu, daß sie bald darnach starb.

(12) **Willingen.** (Wenn Jungen Indianer spielen.) Schülern hatten hier Indianer gespielt und sich im Messerwerfen geübt. Dabei wurde ein 11-jähriger Junge durch einen Messerwurf im Rücken getroffen. Die tiefe Schnittwunde machte ärztliche Behandlung erforderlich.

## Aus dem Elß

**Meh.** (Die gefährliche Bettflasche.) Eine hiesige Einwohnerin hatte eine Bettflasche auf die Herdfeuerung aufgestellt, jedoch den Verschluss nicht abgenommen. Durch die dadurch entstandene Explosion erlitt die Frau erhebliche Verletzungen.

## Gewaltverbrecher hingerichtet.

**DNA Berlin, 18. Sept.** Am 17. September ist der am 21. Januar 1919 in Stuttgart geborene Wilhelm Steiner hingerichtet worden, den das Sondergericht in Stuttgart als Gewaltverbrecher und Volkschädling zum Tode verurteilt hatte. Der wiederholt vorbestrafte Steiner hat unter Ausnutzung der Verdunkelung einen Raubüberfall begangen.

## Die Kundenliste der Schuhmacher

Eintragungsfrist bis 30. September verlängert.

Um die Aufstellung von Kundenlisten für Schuhhausbesitzerungen möglichst reibungslos zu gestalten, hat die Reichsstelle für Lederwirtschaft bestimmt, daß Schuhmacher bis zum 30. September 1940 Aufträge auf Schuhhausbesitzerungen auch von Personen entgegennehmen dürfen, die noch nicht in ihre Kundenliste eingetragen sind. Damit wird erreicht, daß Personen, die in der Zeit vom 2. bis 14. September noch keinen Schuhmacher gefunden haben, die notwendigen Ausbesserungen vornehmen lassen können. Es wird jedoch ausdrücklich darauf hingewiesen, daß mit Ablauf des Monats September 1940 unbedingt jeder Volksgenosse in eine Kundenliste eingetragen sein muß.

Die ausgearbeiteten Schlüsselzahlen, durch die bestimmt werden sollte, wieviel Kunden der einzelne Schuh-instandsetzungsbetrieb in seine Kundenliste aufnehmen darf, sind inzwischen insoweit abgeändert worden, als man die jeweiligen örtlichen Verhältnisse berücksichtigt. Solche Abweichungen werden insbesondere als notwendig zu erachten sein, wenn es sich um ausgeprägte Industriegebiete handelt, in denen ein erhöhter Auftragsanfall von dem einzelnen Kunden zu erwarten ist, sobald eine Herabsetzung der Kundenhöchstzahl geboten erscheint. In Billenengebieten kann dagegen eine Ueberbesetzung der Schlüsselzahlen wegen des zu erwartenden vergleichsweise niedrigeren Auftragsanfalls des einzelnen Kunden zweckmäßig sein.

Es wird in diesem Zusammenhang nochmals ausdrücklich darauf hingewiesen, daß Kinder im Alter bis zu drei Jahren (Kleinkinder) nicht in die Kundenliste aufgenommen werden. Auf den Reichsleiterkarten für das Jahr 1940-41 (zweite Reichsleiterkarten) dürfen Bescheidungen der Schuhmacher über die erfolgte Eintragung in die Kundenliste nur erteilt werden, wenn die Reichsleiterkarten einen besonderen Vermerk des ausgebenen Wirtschaftsamtes tragen, daß sie als Ausweis für die Eintragung in die Kundenliste für Schuhhausbesitzerungen gültig sind.

## Unfallversicherung in der Schule.

**NSG.** Seit dem April d. J. sind sämtliche Schüler und Schülerinnen der staatlichen höheren Schulen gegen Unfall versichert, und zwar durch eine Gemeinschaftsversicherung, die mit einer führenden privaten Versicherungsgesellschaft und dem Verband öffentlicher Unfall- und Haftpflichtversicherungsanstalten abgeschlossen worden ist. Der Versicherungsschutz erstreckt sich auf die Folgen körperlicher Unfälle, die den Versicherten im Schulturnen und an allen hierzu gehörigen schulischen Veranstaltungen der Leistungsverpflichtung einschließlich des unmittelbaren Hin- und Rückweges zustoßen, und auf die gesetzliche Haftpflicht der Versicherten und Hausmeister ihrer dienstlichen Betätigung. Eingeschlossen ist auch das gesamte Schulkraft, das heißt Unfälle, die der Schulleitung während des gesamten Aufenthalts innerhalb des Schulgebäudes und des Schulgrundstücks sowie außerhalb bei Veranstaltungen der Schule und der Arbeitsgemeinschaften für den Sport und auf dem Wege von und zu diesen Veranstaltungen zustoßen. Der Versicherungsschutz erstreckt sich auch auf mittelbare Kriegsschäden.

## Selbstobst-Pflanz.

Im Laufe des Monats September kommt das Herbstobst vom Baum. Die zu erntenden Früchte haben im Vergleich zu den verschiedenen Frühobstsorten schon eine sorgfältige Pflanz, um Druckstellen und Verletzungen, die das Eindringen von Fäulnisorganismen ermöglichen, zu vermeiden. Man pflanzt stets die besten Früchte heraus und läßt die noch weniger gut entwickelten noch längere Zeit am Baume hängen; sie reifen noch nach und werden geschmacklich besser. Natürlich wird auch das Fallobst gesammelt und einer geeigneten Verwertung zugeführt. Bei der Ernte unvermeidlich gewesen Schäden an den Bäumen werden nicht vernachlässigt, sondern behoben. Außerordentlich wichtig ist das Annehmen und Verrotten von alter Früchte. Diese bilden sonst wieder den Ausgangspunkt für eine Ansteckung im nächsten Jahr. Deswegen keine „Fruchtstummeln“ auf den Bäumen hängen lassen! Übrigens ist in den kommenden Wochen auch das Graben der Baumstüben besonders bei jungen Bäumen nicht zu vergessen. Leimringe sind dort, wo Frostpanzer auftreten, gegen Ende des Monats anzubringen. Das Bekämpfen der bekannten Schädlinge und Krankheiten muß weitergeführt werden.

## Der Arbeitseinsatz im Elß.

Die Fortschritte in der Wiederinstandsetzung der elßischen Wirtschaft spiegeln sich deutlich in der neuesten Zählung der elßischen Arbeitsämter wider. So sind in der Zeit vom 15. August bis 1. September 7359 Arbeitsstellen vermittelt worden, sodas bisher rund 15 400 Elßler wieder Arbeit und Brot fanden. Bedingt durch die große Zahl der Rückwanderer und durch die Verbesserung der Arbeitslosenunterstützung sowie die immer weitere Ausdehnung des Arbeitseinsatzes durch die Arbeitsämter hat sich die Zahl der Arbeitsuchenden im letzten Berichtsabschnitt um 4000 erhöht.

## Kursaal-Lichtspiele Herrenalb

Donnerstag, den 19. September 1940, abends 8.15 Uhr

## „Schwarzwaldmädel“

Frei nach der wundervollen Heimatoperette von August Neidhart

Ufatonwoche, Kulturfilm

Jugendliche sind zugelassen

Eintritt RM. — 80 u. 1.— Uniformierte zahlen halbe Preise

## Bieh-Verkauf.



Ein starker Transport

hochtr. gewöhnliche Kalbinnen und schöne Zucht- und Einstellrinder

steht in meinen Ställen in Höfen zum Verkauf und laßt Kaufinteressenten freundlich ein

Max Biehler, Viehhandlung, Höfen a. G., Telefon 41.



AM 21. u. 22. SEPTEMBER  
EMARTIN ATTELIER ALBRECHT

Für

Hotels, Restaurants und Cafes

Trinkstrohhalme

Zahnstocher

Bonbücher große und kleine

Servietten

Serviettentaschen

G. Meeh'sche Buchdruckerei, Neuenbürg

Büro- und Schreibwaren

Größtes Sozialwerk aller Zeiten

Ein Artikel Dr. Lenz. — Wie Bismarck über die Sozialversicherung dachte. — Nicht Almosen, sondern Recht auf Versorgung.

DRS. Berlin, 17. Sept. Reichsorganisationsleiter Dr. Robert Lenz veröffentlicht in der Dienstausgabe des „Angriff“ einen ausführlichen Aufsatz über die Grundzüge, von denen die neue deutsche sozialistische Gesetzgebung ausgeht. Er stellt ihr das plutokratische englische Almosensystem gegenüber und beruft sich für den Aufbau der Altersversorgung auf zahlreiche Äußerungen Bismarcks, der für den Soldaten der Arbeit bereits eine „Staatspension“ gefordert hatte. Dr. Lenz schreibt u. a.:

Der englische Rundfunk und mit ihm die englische Presse haben vor einigen Wochen viel Geschrei und mancherlei Aufhebens um die Erhöhung der Altersrente in England gemacht. Sie gaben erstens einmal zu, daß diese Erhöhung nur dadurch ausgelöst sei, daß in Deutschland durch den Führer der Aufruf zum Ausbau einer großzügigen Altersfürsorge gegeben worden sei, und zum anderen sollte die Erhöhung der Altersrente in England die Kriegsbegeisterung der breiten Masse heben. Dr. Lenz stellt dann fest, daß sich damit in England an dem System der Almosen nichts ändere und daß auch die Erhöhung in gar keiner Weise ausreiche, um dem englischen Arbeiter ein menschenwürdiges Dasein zu sichern. Mit diesem bürgerlich-liberalistischen und proletariats-moralischen System, das sich vor unserer Machtübernahme auch in Deutschland breit machen verweigerte, habe nun der Nationalsozialismus radikal und endgültig aufgeräumt. An die Stelle der brutalen und rücksichtslosen Elfenbogenfreiheit des Einzelnen tritt der Nationalsozialismus den Gemeinschaftsform und eine vernünftige Ordnung. Der Einzelne ist der Gemeinschaft verpflichtet, und die Gemeinschaft ist dem Einzelnen verpflichtet.

Aus den Beschlüssen Besorgende zu machen, lehnte das liberaltische Bürgertum von vornherein und aus Prinzip ab. Kein Geringerer als der große Reichskanzler Bismarck gestellte die Engstirnigkeit dieses deutschen Bürgertums, und in immer wiederholten Redewendungen kann sich Bismarck nicht genug tun, um diese spießbürgerliche Idiotie zur Zeit der Gesetzgebung und des Aufbaues der Sozialversicherung an den Bräutigam zu stellen. Der Eisenkanzler ist mit dem, was nachher als Unfall-, Alters- und Invalidenversicherung herauskommt, absolut nicht einverstanden. Er bezeichnet es als einen Beschuldigung dessen, was er gemißt hat. Der Reichsorganisationsleiter führt dann einige Gedanken aus den Bismarckschen Reden und Niederschriften an: Bismarck sagte 1881 zu seinem Mitarbeiter Moritz Bülch: „Der Staat muß die Sache in die Hand nehmen. Nicht als Almosen, sondern als Recht auf Versorgung, wo der gute Wille zur Arbeit nicht mehr kann. Wozu soll nur der weiche im Kriege oder als Beamter erwerbsunfähig geworden ist, Pension haben und nicht auch der Soldat der Arbeit? Ober im Jahre 1895 schreibt Bismarck: „... ich hatte das Bestreben, daß dem müden Arbeiter etwas Besseres und Sichereres als die Armenpflege, die lokale Armenpflege, gewährt werden sollte, daß er wie jeder Soldat auch im Zivilleben seine sichere Staatspension haben sollte.“

Wie hören also, daß Bismarck immer wieder von einer Staatspension und nicht von einer Versicherung spricht, und er wollte, daß diese Staatspension mehr als eine Rente sei, daß sie dem Beschlusen ein Recht für den Besitz sei. Er nannte es das Erbe der Entertiden.“

Der Eigentumscharakter, den die Staatsrente erhält, tritt am deutlichsten in einer späteren Äußerung des Kanzlers zu dem Engländer Dawson hervor: „Ich wollte anstelle des Armengesetzes ein Staatsgesetz haben, das dem Arbeiter für sein Alter statt der Armenversorgung eine Pension sichern sollte, die ihm bis zum Tode ein unabhängiges Dasein ermöglicht. Meiner Meinung nach hat jeder Arbeiter das Recht auf ein Existenzminimum, und ich wünschte, daß ihm dies vom Staate eben in seiner Eigenschaft als Arbeiter gewährt werden sollte.“ Die Verantwortung für die Form, in der das Altersversicherungsgesetz schließlich zustande gekommen ist, hat Bismarck nach seiner Entlassung aufs schärfste von sich gemißen. Wie sehr Bismarck an die Richtigkeit seiner Gedanken

tengeänge glaubte, daß man durch die Gesamtheit der Nation die Beschlusen durch eine Staatspension auch zu Beschlusen machen müsse, ergibt sich aus einer Unterredung mit Moritz Bülch im Jahre 1881. Da heißt es in geradezu prophetischem Sinne: „Diese Sache wird sich durchdrücken. Der Staatssozialismus paßt sich durch. Jeder, der diesen Gedanken wieder aufnimmt, wird ans Ruder kommen.“

Die Bismarcksche Prophezeiung geht nun heute, nach fast 60 Jahren, in Erfüllung. Ein Größerer als er, Adolf Hitler, unser Führer, hat diesen Gedanken in vollendetester Weise wieder aufgenommen und hat auch die machtpolitischen Voraussetzungen geschaffen, um diese Ideen in die Tat umzusetzen. Die Sozialversicherungen haben ihren Zweck erfüllt. Jetzt jedoch müssen sie Größerem Platz machen, um den Bismarckschen Gedanken vom Staatssozialismus, wie er ihn in der Staatspension für die Entertiden und Beschlusen sieht, zu verwirklichen.

Die neue Altersversorgung ist auf diesem Grundgedanken festgelegt und dem Führer bereits übergeben. Das Gesundheitswerk über eine umfassende Gesundheitsfürsorge unserer Nation steht vor der Vollendung. Ein Sozialwerk über Lohn, Leistung, Urlaub, Freizeit, Kündigungsschutz, Arbeitszeit und Arbeitsrecht ist in Bearbeitung. Ein Gesetz über Berufserziehung, Berufswettstreit und Leistungskampf der deutschen Leibeskräfte ist in Angriff genommen. Die Planungen für ein großzügiges, umfassendes Siedlungs- und Wohnungsprogramm werden mit Energie und Tatkraft vorwärtsgetrieben. Und ich kann versichern, daß sobald der Krieg durch den größten Sieg aller Zeiten für Deutschland beendet sein wird, auch alle Voraussetzungen, Planungen und Gesetze für das großzügigste Sozialwerk aller Zeiten und aller Völker beendet sein werden und vorgelegt werden können. Es bleibt nur noch übrig, dem deutschen Arbeiter zu sagen, daß auch dieses Werk allein dem Willen und der Initiative des Führers entspringt. Alle großen und neuen Gedanken kommen allein von ihm.

Der Unterschied zwischen England und Deutschland liegt in den handelnden Personen. Churchill, Chamberlain, Halifax, Eden und wie sie alle heißen sind englische Lords, sie kennen nur das System der Almosen. Sie haben selbst nie die Not, Elend und Armut gekannt. Der Führer dagegen kennt aus seinem Leben den Hunger und die Not, er weiß um die Sehnsucht der Beschlusen und breiten Masse, und deshalb weiß er auch, daß diese Millionen, die das Schicksal um ein Eigentum und Besitz betrogen hat, ein Anrecht auf die Gemeinschaft, an die Nation haben. Aus diesem göttlichen Recht der Entertiden der Nation kommt der Rechtsanspruch, den der Führer durch seinen Aufruf zu einem Auf- und Ausbau einer großzügigen und umfassenden Altersversorgung gegeben hat.

Französisch-englisches Luftgefecht

Englisches Flugzeug über Marokko abgeschossen.

Genf, 17. Sept. Ein englisches Flugzeug, das mehrere Stunden über französisch-Marokko kreuzte, wurde von einem französischen Flugzeug zum Absturz gebracht. In zehnjährigen Kriegen waren bisher keine näheren Einzelheiten über diesen Vorkall zu erhalten. Man vermutet, daß das englische Flugzeug Flugzeug abwarf und daß dieser Flug zu einem der zahlreichen Verluste gehört, in den französischen Kolonien Aufstandsbewegungen gegen die Regierung von Vich hervorzurufen.

Die Agentur Havas bringt dazu folgende Einzelheiten: Es handelt sich um ein britisches Wasserflugzeug, das am 14. September die französische Hoheitsgewässer in der Nähe von Calabianca überflog. Es wurde von einem französischen Jagdflugzeug festgehalten, das um 14.30 Uhr einen Angriff über der Stadt durchführte. Das englische Flugzeug hat das Feuer auf die französische Jagdmaschine eröffnet, die auf die englische Maschine zulag. Bei dem sich daraus entwickelnden Luftgefecht wurde das englische Flugzeug getroffen und stürzte brennend ins Meer. Die französischen Flottenbehörden haben unverzüglich ein patrouillierendes Boot an die Absturzstelle geschickt, das drei englische Fliegeroffiziere aufnehmen konnte.

Schlacht im Sandsturm

Der italienische Wehrmachtbericht.

DNB, Rom, 17. Sept. Der italienische Wehrmachtbericht vom Dienstag hat folgenden Wortlaut:

„Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: Gestern fanden in der Gegend von Sidi-el-Barani heftige Kämpfe zwischen unseren vordrückenden Truppen und englischen Panzerformationen statt. Die Schlacht geht inmitten von Sandwölfen weiter, die der heftige Ghibli-Wind der Sahara aufwirbelt. In den feindlichen Linien sind gewisse Krisensymptome zu beobachten.“

Sidi el Barani

Das im italienischen Wehrmachtbericht genannte Sidi el Barani bildet in 90 Kilometer Entfernung von der Grenze Cyrenaikas den zweiten englischen Stützpunkt an der ägyptischen Küste, dessen strategische Bedeutung sich schon daraus ergibt, daß die zweite englische Verteidigungslinie von hier nach Süden verläuft. Sidi el Barani wurde in der Zeit des Sanktionskrieges gegen Italien militärisch ausgebaut und mit großen Depots und mit einem Flughafen ausgestattet, dessen Belagerung die Flugstrecke nach Benghadia auf 350 Kilometer und nach dem Suezkanal auf 600 Kilometer verkürzen wird. Sidi el Barani ist ferner der Ausgangspunkt der asphaltierten Küstenstraße, die ebenfalls während der Sanktionszeit angelegt worden war und von Marja Matruh, dem Hauptstützpunkt der dritten englischen Verteidigungslinie, noch 140 Kilometer entfernt ist. Schließlich befinden sich in der Umgebung von Sidi el Barani 12 Brunnen mit vorzüglichem Wasser, deren Zisternen schon von den alten Römern angelegt worden sind. Die Bedeutung des weiteren italienischen Vorrückens sieht man in italienischen Kreisen vor allem auch darin, daß jetzt selbst die englische Agitation auf ihre kindischen Verinsche verzichtet, die von den italienischen Truppen eingenommenen Stellungen als bedeutungslos darzustellen und rundweg zugibt, daß England nicht die Möglichkeit habe, sich auf allen Punkten seines Reiches zu verteidigen, sich vielmehr auf die Hauptpunkte beschränken müsse.

Die zweite Angriffsphase

Rom, 18. Sept. (Eig. Funkmeldung.) In den Kämpfen in Nordafrika schreibt ein Sonderberichterstatter der Agenzia Stefani, mit der Einnahme von Sollum habe nicht nur der erste glänzende Teil der Offensive an der ägyptischen Front seinen Abschluß gefunden, sondern gleichzeitig damit habe die zweite Phase des vom Oberkommando vorgesehenen Angriffes ihren Anfang genommen.

Der Feind habe niemals einen denart raschen und kühnen Angriff erwartet, weil er sich nicht nur auf seine eigenen Truppen und eigenen Kampfmittel verließ, sondern vor allem daran als seinen Hauptvorhaben die naturgegebenen Schwierigkeiten betrachtete. Den Abstieg von den steilen Hängen des Gebirges mit nur einem einzigen straßenähnlichen Weg und das felsige Gelände glaubte er als ein unüberwindliches Hindernis ansehen zu können. Statt dessen haben sich die italienischen Truppen geradezu von oben herab auf den Gegner gestürzt und die Trifolore hissen können. Noch während der starken feindlichen Verteidigung haben die italienischen Panzertruppen die Arbeit aufgenommen, um die bisher wenig brauchbaren Straßen auszubauen, und auf diese Weise den Nachschub zu sichern.

Während dieser Aktionen hat der Feind verschiedene Gegenangriffe mit Panzerwagen und Tanks versucht. Bei diesem Versuch verlor der Feind eine ganze Reihe von Panzerwagen, während die zurückstehenden Truppen weiter verfolgt und immer wieder geschlagen wurden. „Unsere vollkommen ausgebildete Kriegsmaschine“, so schließt der Stefani-Berichterstatter, „ist nunmehr methodisch im Marsch auf die verschieden gestellten Ziele nach Osten. Neue bedeutende strategische feindliche Stellungen sind in der Tat bereits erreicht und erobert.“



Ein Schicksalstrahl von schmerzlichen und glücklichen von KARL KREIL

Urbilder-Redaktion: Deutscher Fern-Verlag vom. C. G. Rowoldt, Bad Sachsa (Hildesheim) 681

Es ist nicht mehr weit. Und wenn der Sägemüllerin der Weg über den Berg herauf gewiß nicht leicht fällt, sie geht ihn trotzdem sehr gern. Will sie sich doch heute das Glück sichern für ihren Sohn, den Pantraz, für alle Zeiten.

Wie er da gestern abend heimkam und alles so jubeltoll und glückstrahlend vor ihr, seiner Mutter, ausschüttete, da hätte sie nichts anderes tun wollen als weinen und Gott danken, daß er dem Pantraz so eine wie die Drei bestimmt hatte. Er hätte gar nicht so darum bitten brauchen, daß sie doch zur Kollerin hinaufgehen möchte, damit es dann alle Welt wissen kann, daß der Sägemüller Pantraz mit der Koller-Bevi versprochen ist. Sie hätte Schwäreres für ihn getan, wenn es sich um kein Glück handelte.

Nun ist sie im Hof angekommen. Sonne liegt auf den Steinen, linde, warme Maiensonne. Alles ist still und wie ausgeföhrt. Nur die Hühner tummeln sich mit fröhlichem Gekack auf dem Mist.

Nur ein klein wenig rasen will die Sägemüllerin noch, bevor sie das Haus betritt. Sie legt sich auf die Hausbank und überdenkt noch einmal alles, was sie zu sagen hat.

Da — im Tür ein rascher Schritt. Bevi kommt aus dem Haus, schüttelt mit einer schwaungvollen Bewegung einen Eimer Wasser über das Pflaster. Erst als sie sich wieder umwendet und ins Haus zurück will, gewahrt sie die Frau auf der Hausbank. Ganz feuerrot wird das Mädel. In ihrer Verlegenheit weiß sie gar nicht, was sie sagen soll.

„Sägemüllerin...“, stammelt sie schließlich und stellt den Eimer zu Boden.

„Komm nur her, Mädel, und gib mir die Hand“, sagt die Sägemüllerin freundlich. „Der Pantraz hat mir gestern alles gesagt.“

„Hat er's gesagt?“ Eine Frage voll bangter Erwartung. „Ja, Bevi. Und er könnt' mir keine Liebere bringen als dich.“

„Bergel's Gott, Sägemüllerin“, stammelt Bevi. „Und ich wür' schon gewiß recht fleißig sein und recht gut mit Euch.“ „Ist schon recht, Bevi. Aber jetzt brauch' ich keine Mutter. Ist sie drinnen?“

Im selben Augenblick kommt Monika hinter den Wirtschaftsgewand hervor. Sie ruft zusammen, als sie die Sägemüllerin gewahrt. Gewaltsam reißt sie ihre Kraft zusammen und geht auf das Haus zu.

Die Sägemüllerin erhebt sich. Sie ist auf einmal allein. Bevi ist blühhnell ins Haus gehuscht, als sie die Mutter kommen sieht.

Nun stehen sie sich gegenüber, sehen sich an und die Sägemüllerin lächelt ein bißchen jählos.

„Ihr werdet wohl sehr überalakt sein, Kollerin, daß ich so mitten unterm Tag zu Euch raufkomme.“

Rein, die Kollerin ist gar nicht überalakt. Sie hat diese Stunde ganz unerbittlich kommen sehen. Und nun ist sie da. Monika fühlt, wie eine unendliche Traurigkeit auf sie herniederfallen will. Mit einem einzigen Wort muß sie das Hoffen einer Mutter, die zu ihr kommt, um sich das Glück für ihren Sohn zu erbitten, zunichte machen.

„Komm mit mir ins Haus“, sagt sie, so ruhig es ihr gelingen will. Sie schreitet der Sägemüllerin voran und öffnet die Stubentür. Und nun hat sie wieder das Gefühl, daß sie die andere gar nicht erst niederlassen lassen dürfe, sondern gleich sagen müsse: Ich weiß, warum Ihr da seid. Gebt Euch keine Mühe, denn es kann in alle Ewigkeit nicht sein.

Rein, das ist viel zu hart, viel zu brutal. Es werden sich gewiß noch andere Worte finden lassen, die nicht gleich wie ein Dolchstoß sind.

Inzwischen hat die Sägemüllerin am Tisch Platz genommen. Es ist ziemlich spät in der Stunde, und sie fröstelt ein wenig. Trotzdem brennen auf ihren Wangen zwei rote

Flecken, als hätte sie jemand zum Spaß hingemalt. Mit einer leisen Stimme beginnt sie zu sprechen, und Monika denkt: eine Stimme, wie aus dem Grab herauf. Wenn sie nur lauter sprechen möchte, schreiend, recht laut und fordernd, damit ihr Rein dann vielleicht unterginge im Strudel der Erregtheit. Aber die Sägemüllerin spricht in der gleichen Weise weiter, erzählt, wie gut ihr Sohn geworden sei durch diese Liebe. Alle Wildheit seiner Knabenjahre sei von ihm abgefallen und — ja — und nun habe halt sie sich auf den Weg gemacht, um von ihr, der Kollerin, das Glück für ihren Sohn zu erbitten.

Monika hat alle Farbe verloren. Nur die Lippen leuchten noch in diesem Anblick. Ein Stöhnen entringt sich ihrer Brust. Aber die andere ist so erfüllt von der Liebe zu ihrem Sohne, daß sie darauf gar nicht achtet, sondern ein wenig lauter weiterspricht. Zum Schluß steht dann ganz klar und deutlich die Frage im Raum:

„Wollt Ihr die Bevi meinem Sohne geben?“ Wütend streckt die Sägemüllerin die weißen Hände über den Tisch. „Ja, die Mutter, bitte Euch darum. Laßt mich nicht umsonst bitten.“

Eine unheimliche Ruhe ist nun in der Stube. Durch die offenen Fenster wirbelt der Wind ein paar Aischblüten herein und schmiegen sich zärtlich in das kupferdunkle Haar der Sägemüllerin.

Monika hebt die Augen und schaut die andere an.

„Rein“, sagt sie dann langsam und schwer.

Die Sägemüllerin starrt sie an und schluckt. Ihre Hände zittern, strecken sich dann weiter über den Tisch hin, bis sie auf Monikas Arm liegen. Und die Stimme kommt flehend und leise über den Tisch herüber.

„Das kann doch nicht Euer Ernst sein, Kollerin. Schaut, es dauert doch nicht mehr allzulange mit mir. Ich fühl' es. Wer weiß, ob ich noch länger als zwei Jahre lebe. Nehmt mir doch nicht allen Trost. Sagt mir bloß ein einziges darmherziges Wörtlein. Ich will keine andere für meinen Sohn als die Bevi.“

(Fortsetzung folgt)

# Freude und Frohsinn für die Verwundeten

Die soziale Fürsorge in den Lazaretten — Die schönste Aufgabe für KdF.

Was für unsere Soldaten und insbesondere für unsere Verwundeten! Die tüchtigsten Ärzte und Schwestern stehen in den schmutzigen Lazaretten zu ihrer Behandlung und Pflege bereit, die besten Heilverfahren und Heilmittel haben für sie gerade gut genug. Sie, die für Führer, Volk und Vaterland litten und leiden, sollen wieder gesund und leistungsfähig werden. Mit der ärztlichen und pflegerischen Behandlung ist jedoch die Fürsorge für unsere Verwundeten keineswegs erschöpft, auch auf dem weiten sozialen Gebiet gilt ihnen die Fürsorge. Diese schöne und dankbare Aufgabe hat die KdF-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ übernommen.



und heute, nachdem die Front wieder steht, noch sind, vermuten lassen. Man denke nur an die Berufsbildungskurse, die bis zum 10. Mai in den Bunkern des Westwalls und den Unterkünften von der Schweizer Grenze bis zum Meere betrieben wurden, oder an die

weitzweigige Betreuung der Soldaten in den Heimatgarnisonen, an die Betreuung der Umlauber usw. Groß und schön ist die Aufgabe der KdF-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ vor allem dort, wo ihre Arbeit und Fürsorge den Verwundeten gelten kann. Dementsprechend ging KdF hier auch mit besonderer Sorgfalt und großem Eifer ans Werk. Alles das, was die Verwundeten, in erster Linie die Leichtverwundeten oder bereits in der Genesung begriffenen Schwerverwundeten, von ihren Leiden abzulenken vermochte, wurde als Anregung in die Lazarette verpflanzt, angefangen von Musik-, Theater- und Kleinkunstausführungen. Wo die Verhältnisse es eben erlaubten, ging man noch weiter. Man vertiefte die Wirkungen, indem man die Verwundeten regelrechte Arbeitsgemeinschaften bilden ließ, in denen sie sich selbst beschäftigen.

Tausende von Verwundeten haben den Segen dieser fruchtbarsten Arbeit von „Kraft durch Freude“ kennengelernt. Vasteln, Modellieren und ähnliche Arten künstlerischer Betätigungen, die in den Be-



**Punkt:** Höhepunkt ist für den Verwundeten der Theaterbesuch. Die Künstler geben an solchen Tagen ihr Bestes her. — **Darunter:** Wer früher musiziert hat, hat jetzt wieder fleißig und schafft seinen Kameraden manche frohe Stunde. — **Rechts:** Eine freundliche Helferin zeigt Vastelarbeiten. — **Darunter:** Wo irgendwo die Möglichkeit besteht, finden für die Verwundeten Sportstunden statt. Photo (6): Hartmann-Raut.-R.



Die Weltgeschichte wird einst den entscheidenden Uebergang vom 19. in das 20. Jahrhundert in den Zeitraum zwischen dem Weltkrieg und dem Krieg unserer Tage verlegen. Dem deutschen Sozialismus, der in den Schützengräben des alten Krieges entstand, der dann in den von Versailles beschatteten Jahren der Not ein ganzes Volk ergriff, wird auch an der siegreichen Beendigung des jüngsten Krieges ein wesentlicher Anteil zukommen. Wer noch die Lazarette von 1914/18 kennengelernt hat und wer mit dieser Erinnerung im Herzen heute einen Gang durch sie unternimmt, der kann die inzwischen vollzogene Entwicklung gleichsam mit Händen greifen. Was neben ärztlicher und pflegerischer Behandlung an sozialer Betreuung damals geleistet wurde, das entsprang im wesentlichen privater Initiative, die bei allen Erfolgen im einzelnen doch niemals das erreichen konnte, was das größte Feierabendwerk der Welt „Kraft durch Freude“ zu leisten imstande ist.

Bekanntlich stellte Dr. Ley gleich zu Anfang des Krieges diese größte Organisation, die sich je ein Volk schuf, der Truppe zur Verfügung, also auch den Verwundeten. Von den Reichsdienststellen bis hinunter zu den weitverzweigten KdF-Stellen in den Betrieben setzte zwischen den einzelnen Kemiern ein Wettstreiten ein, das in seinen Ergebnissen einen ganz neuen Maßstab in der KdF-Entwicklung bedeutet. Die KdF-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ nahm sich der Frontsoldaten gleichermäßen an wie der Truppen in der Heimat. Ihre Betreuung erstreckte sich auf die Front im Westen und auf die im Osten stationierten Truppen, und sie ging wesentlich weiter als etwa die regelmäßigen Theaterabende, die zwar die sichtbarste und wohl auch ansprechendste Form der Betreuung waren

trieben so lebhaften Anklang gefunden haben, erfreuten sich bald auch in den Lazaretten der größten Beliebtheit. Durch gemeinsame Beschäftigungen von Musikern und anderen Stätten wurde vielen deutschen Männern durch KdF eine ihnen bisher ganz unbekannte und doch so schöne Welt erschlossen. Daß die geschäftigen Verwundeten ganz besondere Vergünstigungen bei Theatern, Konzerten und Vorträgen genießen, klingt uns heute selbstverständlich. Die Hörerschaft der Wehrmachtswunschkonzerte setzte sich zum großen Teil aus Verwundeten zusammen. Als Symbol mag es schließlich gelten, daß bei allen repräsentativen Veranstaltungen — sei es nun eine Großveranstaltung im Olympischen Stadion, sei es bei den Festspielen in Bayreuth — eine große Zahl von Plätzen den Verwundeten zur Verfügung steht; es sind niemals die schlechtesten.

Zu Anfang des Krieges, als es noch allenhalben an Büchern in den Lazaretten fehlte, da haben die Werkbüchereien der großen Betriebe oft den ersten Grundstock zu einer Unterhaltungsbücherei gelegt. Später, als die Verbindung enger wurde, schickten sie ihre Werkkapellen, ihre Singchören oder ihre Mädel-Tanzgruppen zu den Verwundeten. Viele der für die Betriebe eingerichteten Werk-Ausstellungen haben inzwischen den Weg zu den Soldaten in den Lazaretten gefunden.

Daß aber auch die Körper ihre alte Leistungsfähigkeit wiedererhalten, dafür sorgen die gymnastischen und sportlichen Veranstaltungen, die die Verwundeten auf den Plätzen in frischer Luft zu fröhlichem Spiel zusammenschließen.